Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

112 (14.5.1932) Drittes Blatt

Visual Library

Nr. 112
Drittes Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
14. Mai 1932

Baden

Haushaltsausschuß

Annahme des Etats des Finanzministeriums

Karlsruhe, 13. Mai. Der Berichterstatter Abg. Eggler berichtet über die Steuereinnahmen und über verschiedene Anträge und Gesuche, darunter die Denkschriften des Stadtverbandes und Städtebundes und des Verbandes der Gemeinden über den Finanzausgleich und die Notlage der Gemeinden. Dazu bemerkt der Finanzminister, daß die von ihm angegebene Besoldungssteigerung sich auf Landgemeinden bezieht, und zwar auf diejenigen, die Nachlässe von Lehrerstellenbeiträgen erhalten haben. Der angegebene Besoldungsaufwand von 4,5 Millionen RM. in diesen Landgemeinden bezieht sich auf das Jahr 1930, also auf die Zeit vor den allgemeinen Besoldungskürzungen und die Besoldungsanpassung an die Landesvorschriften. Die Regierung habe bis jetzt absichtlich davon abgesehen, auf die Denkschriften in der Presse zu antworten. Sie werde dies aber tun müssen, wenn die Denkschriften unsachliche Angriffe enthalten. Ein Zentrumsantrag, der Maßnahmen zum Schutze der Wirtschaft erstrebt, wird vom Ausschuß angenommen. Nach Erledigung von noch einigen Gesuchen und Anträgen der Deutschnationalen und Kommunisten wird die Beratung über den Voranschlag des Finanzministeriums für die Wasser- und Straßenbauverwaltung fortgesetzt. Dann wird ein Antrag, bei Feldbereinigungen in allen Fällen 66 Prozent der Vermessungskosten zu erlassen, angenommen. Mit 14 Stimmen bei einer Enthaltung findet zum Schluß der gesamte Etat des Finanzministeriums Annahme.

Eheschließungen und Ehescheidungen in Baden im Jahre 1931

(Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt.)

Die Kurve der Eheschließungen weist in Baden — abgesehen von der Kriegszeit und den ihr unmittelbar folgenden Jahren — keine erheblichen Schwankungen auf; sie zeigt sogar, vor allem in der Vorkriegszeit, eine fast auffallende Stetigkeit in den einzelnen Jahrzehnten. So bewegt sie sich in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, auf 1000 der mittleren Bevölkerung berechnet, zwischen 6,4 und 7,2, in den 90er Jahren zwischen 7,4 und 8,3, in dem folgenden Jahrzehnt weicht sie von der Verhältniszahl 8,1 nur vereinzelt und unerheblich ab, dann kommt in den Jahren vor dem Krieg ein kleiner Abstieg bis auf 6,9 im Jahre 1913 mit 15 284 geschlossenen Ehen. Der höchste Stand der Eheschließungen, nämlich 31 952, d. s. 14,2 auf 1000 der mittleren Bevölkerung, läßt sich im Jahre 1920 feststellen. Es folgt wieder ein Sinken auf 15 214, d. s. 6,6 im Jahre 1924. In den Jahren 1928 und 1929 waren es 19 696 und 19 841 Eheschließungen oder jeweils 8,4, im Jahre 1930 dagegen 18 689 oder 7,9 auf 1000 der mittleren Bevölkerung berechnet.

Im Berichtsjahr 1931 wurden nach den Feststellungen des Badischen Statistischen Landesamts in Baden 17 373 Ehen geschlossen. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1930 mit 18 689 Eheschließungen eine Abnahme von 1316 (oder 7,0 Prozent). Auf 1000 der mittleren Bevölkerung berechnet sind es 7,3.

Die Ehescheidungen haben in Baden in der Nachkriegszeit gegenüber der Vorkriegszeit nicht unbeträchtlich zugenommen. Auf 10 000 der mittleren Bevölkerung kamen z. B. in den Jahren 1894 bis 1902 durchschnittlich 1,1 Scheidungen und auf 1000 Eheschließungen berechnet 14,2, in dem Zeitraum 1903 bis 1912 lauten die entsprechenden Berechnungszahlen 1,7 und 21,8. Greift man das letzte vollständige Friedensjahr der Vorkriegszeit, 1913, heraus, so zeigt es 466 Ehescheidungen. Das waren auf 10 000 der mittleren Bevölkerung berechnet 2,1, auf 1000 Eheschließungen 30,5.

Seit dem Jahre 1928 ist die absolute Zahl der Ehescheidungen ständig gestiegen und zwar von 971 auf 1099 im Jahre 1929 und 1181 im Jahre 1930. Im Berichtsjahr 1931 wurden 1156 Ehen geschieden. Es ist hier also eine Abnahme von 2,1 Prozent gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Dieser Rückgang drückt sich auch bei der Berechnung auf 10 000 der mittleren Bevölkerung aus. Die Zahlen für die genannten vier Jahre lauten hier: 4,1; 4,7; 7,5 und 4,8. Nicht in Erscheinung tritt die Abnahme bei der Berechnung auf 1000 Eheschließungen, hier ist bei den Verhältniszahlen der vier Jahre ein Aufsteigen der Kurve zu beobachten und zwar von 49,3 über 55,3 und 63,2 auf 66,5 im Jahre 1931.

Der Fremdenverkehr Badens im Winterhalbjahr 1931/32

Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt.)

Der Fremdenverkehr Badens im Winterhalbjahr 1931/32 hat nicht allen Erwartungen entsprochen. Neben der Wirtschaftsnot hat sich die verhältnismäßig ungünstige Witterung und die Schneearmut des vergangenen Winters in den namhaften Wintersportplätzen nachteilig ausgewirkt. Es kann daher nicht überraschen, daß nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamts die Gesamtzahl der im Winterhalbjahr vom 1. Oktober 1931 bis 31. März 1932 in 190 badischen Fremdenverkehrsorten abgestiegenen Fremden unter 400 000 (genau 39 1 204) blieb, d. s. 65 787 oder 14,2 Prozent weniger als im Winterhalbjahr 1930/31. Noch stärker zeigte sich der Rückgang bei den Uebernachtungen. Es waren nur noch 1 184 034 Logiernächte zu verzeichnen, was gegenüber dem Winterabschnitt 1930/31 einer Abnahme von nahezu 240 000 (16,8 Prozent) Uebernachtungen gleichkommt.

An der Spitze der Städte mit den meisten Fremdenmeldungen steht Mannheim mit 53 554 angekommenen Fremden; es folgen Karlsruhe (45 269), Freiburg (36 709) und Heidelberg (35 960). Mehr als 10 000 Fremde wiesen ferner Konstanz, Baden-Baden, Pforzheim und Offenburg auf. Die meisten Uebernachtungen erzielte nächst dem Kindererholungsheim auf dem Heuberg die Stadt Freiburg (79 523); es folgen Karlsruhe (75 578), Baden-Baden (70 691) und Heidelberg (66 224). Ueber 50 000 Uebernachtungen meldeten St. Blasien, Bad Dürrheim, Mannheim und Todtmoos. In einzelnen Fremdenorten wie Konstanz, Schönwald i. Schw. und St. Märgen konnte im Vergleich zum Winterhalbjahr 1930/31 erfreulicherweise eine Zunahme sowohl bei den Ankünften wie bei den Logiernächten der Fremden ermittelt werden.

Auch bei dem Ausländerverkehr war eine empfindliche Abnahme festzustellen. Insgesamt kamen in den Berichtsorten nur noch 29 844 Ausländer an, während im vorangegangenen Winterhalbjahr immerhin 36 346 abgestiegene Auslandsfremde gemeldet worden waren. Absolut genommen war der Ausländerverkehr am stärksten aus der Schweiz (10 784 angekommene Fremde); in weitem Abstand folgt Oesterreich (4577); in der weiteren Reihenfolge schließen sich Frankreich, Holland, Vereinigte Staaten von Amerika und England an.

Die Zahl der Uebernachtungen ist bei den Ausländern verhältnismäßig nicht so stark zurückgegangen wie bei den Inländern. Der Rückgang von 77 715 Uebernachtungen 1930/31 auf 67 323 im letzten Winter ist zwar an sich sehr beträchtlich; er beträgt aber nur 13,4 Prozent, während die Abnahme bei den Inlandslogiernächten 17,8 Prozent ausmacht.

Landesmissionsfest der Baseler Mission

Lahr, 13. Mai. Zum Landesmissionsfest am vergangenen Sonntag bildeten die am Vormittag in allen Bezirksgemeinden von Missionspredigern gehaltenen Missionsgottesdienste den Auftakt. Nachmittags fand in der Stiftskirche die eigentliche Missionsfeier statt. Dekan Demuth überbrachte einen dreifachen Gruß: Von der Oberkirchenbehörde, vom Kirchenbezirk und von der hiesigen Kirchengemeinde. Er führte aus, daß Kirche und Heidenmission nicht ohne einander sein können. Die Festpredigt hielt Missionsdirektor D. Hartenstein von der Baseler Mission. Er schilderte vor allem die Entwicklung der Heidenmission an der afrikanischen Goldküste, wo die eingeborenen Christen nicht mehr Fremdlinge sind, sondern ein reiches kirchliches Leben entfalten. — Den Jahresbericht erstattete Pfarrer Wilckens von Mosbach. Darauf erzählte Missionar Vielhauer aus Kamerun von der neu aufgenommenen und erfolgreichen Mission im Balilande. Am Montag fand noch eine Missionskonferenz statt. Direktor D. Hartenstein behandelte das Thema „Der Kampf um den afrikanischen Menschen".

Karlsruhe, 12. Mai. (Aerztetagung.) In Karlsruhe fand die 9. Tagung der süddeutschen Gruppe des Verbandes der Aerzte für physikal.-diätet. Behandlung (Naturheillehre) statt. Im geschäftlichen Teile kam die angeregte gemeinschaftliche Arbeit mit der hydrotherapeutischen Gesellschaft zur Aussprache. Bei der anschließenden Wahl wurden einstimmig gewählt: Dr. Katz-Stuttgart zum 1. Vorsitzenden, Dr. Väth-Heidelberg zum 2. Vorsitzenden. Der wissenschaftliche Teil wurde eingeleitet durch einen Vortrag von Dr. Malten-Baden-Baden über „Stoffwechselstörung und Nervosität", der zu reger Aussprache führte. Anschließend wurden interessante Fälle aus der Praxis besprochen.

Karlsruhe, 12. Mai. (Tagung.) Der Landesverband badischer Kaminfegergehilfen hielt in Karlsruhe seine 32. Tagung ab. Der Vorsitzende des Gehilfenverbandes, Ottmar Müller-Ladenburg, wandte sich gegen die in letzter Zeit in verschiedenen Tagesblättern veröffentlichten Auslassungen über angebliche Mißstände im Kaminfegergewerbe. Die Vorschläge auf Abänderung der Kaminfegerordnung wurden einer Kritik unterzogen. In einem längeren Referat des Verbandsvorsitzenden wurden an Hand von Unterlagen aus der Berufspraxis die völlig undurchführbaren Vorschläge, da sie den Voraussetzungen der Feuersicherheit entgegenstehen und eine Verteuerung des Kehrgeschäfts zur Folge haben, abgelehnt. Der Vertreter der Behörde unterstrich die Bedeutung des Kaminfegergewerbes als Faktor des vorbeugenden Feuerschutzes in der Volkswirtschaft und zollte der badischen Kaminfegergehilfen-Organisation volle Anerkennung. Ferner wurden behandelt die Lohn- und Gebührenfrage, die Ueberfüllung des Berufs durch Drosselung der Lehrlingseinstellung und die Neuanschaffung von Kehrbezirken.

Karlsruhe, 12. Mai. (Ein Musterbetrieb.) Die Jahresversammlung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Unternehmerverbände Badens, gab Veranlassung, die Toilettenseifen- und Parfümerie-Fabrik F. Wolff u. Sohn zu besuchen. Die Teilnehmer lernten einen badischen Musterbetrieb kennen, der in ganz besonderer Weise hygienische Arbeitsbedingungen mit technischer Rationalisierung vereint. Die Firma beschäftigt etwa 1000 Arbeiter und Angestellte.

Karlsruhe, 12. Mai. Der am Sonntag, 8. Mai unter dem Vorsitze des Landesverbands-Vorsitzenden Bauer-Durlach dahier stattgehabte Verbandstag Bad. Fleischbeschauervereine hatte sich trotz der Ungunst der Witterung eines regen Besuches aus allen Landesteilen zu erfreuen. Als Vertreter der Regierung war Herr Ob.-Reg.Rat Dr. Feßenmeier erschienen, während als Vertreter der Hauptstadt Karlsruhe Herr Schlachhofdirektor Dr. Wagner anwesend war. Ferner waren anwesend die Herren Schlachhoftierärzte Dr. Ostertag, Dr. Marquardt und Dr. Benjamin-Karlsruhe, ebenso der Vorsitzende des Landesverbands der Fleisch- und Trichinenschauer Thüringens K. Herold-Jena-prißnitz. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den 1. Vorsitzenden und Feststellung der Delegierten erstatteten der Verbandsschriftführer Thoma-Hüfingen und der Verbandspassier Hetzel-Lahr ihre mit großer Sorgfalt ausgearbeiteten Jahresberichte, wofür ihnen der Vorsitzende den Dank aussprach. Nach erfolgter Ehrung der im Laufe des Jahres Verstorbenen hielt Herr Stadtveterinärrat Dr. Ostertag-Karlsruhe einen Vortrag über „Trichinen und Trichinenschau". Dieser in allen Teilen hochinteressante Vortrag bildete den Glanzpunkt der diesjährigen Tagung. Die übrigen auf der Tagesordnung stehenden Punkt „Gebührenfrage", „Beitrag zum Landesverband" usw. riefen mitunter eine sehr lebhafte Debatte hervor. Am Schluß wurde an 87 Beschauer des Landes für 25jähr. treue Dienstführung und an 1 Beschauer für 50jähr. treue Dienstführung Diplome überreicht.

Pforzheim, 12. Mai. (Todesfall.) Schriftsteller Robert Winter, der fast 4 Jahrzehnte lang in der Schriftleitung des „Pforzheimer Anzeigers" tätig war, bis er am 13. Oktober des Jahres 1931 seinen Beruf aufgeben mußte, da ihn Krankheit heimsuchte, ist gestorben. Kurz zuvor konnte Winter noch seinen 70. Geburtstag feiern.

Pforzheim, 12. Mai. (Betriebsunfall.) Als mehrere Arbeiter der Maschinenfabrik Bellmer in Niefern ein Zahnrad von 2 Meter Durchmesser und etwa 25 Zentner Gewicht aus der Papierfabrik Bohnenberger abholten, stürzte das Gerüst des Flaschenzuges plötzlich um. Dabei verunglückte der 28 Jahre alte verheiratete Hilfsarbeiter Robert Gräßle. Ihm wurde der rechte Fuß unterhalb des Knies gebrochen.

Mannheim, 13. Mai. (Sperling entlädt Selbstschuß.) Am Donnerstag verunglückte der Hühnerzüchter Wilhelm Schl. aus Rheinau auf recht eigenartige Weise. Als er in seiner Hühnerfarm einen Selbstschuß entladen wollte, setzte sich ein Sperling auf die Zuleitung und brachte dadurch den Schuß zur Entladung. Dem Hühnerzüchter wurde die Innenseite der rechten Hand schwer verletzt, so daß er sich ins Krankenhaus begeben mußte.

Säckingen, 12. Mai. (Ungetreuer Postbeamter.) Hier wurde ein Postsekretär wegen Unterschlagungen im Amt festgenommen.

St. Georgen, 12. Mai. (Vergleichsverfahren.) Ueber das Vermögen der Firma „Perpeteum", Spezialfabrik für Sprechmaschinen-Laufwerke, Steidinger u. Co. AG. in St. Georgen i. Schw. ist das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden.

Freiburg, 12. Mai. (Aufgelöste Studentenversammlung.) Die kommunistische Rote Studentengruppe an der Universität Freiburg veranstaltete Mittwoch abend eine Versammlung, die polizeilich aufgelöst wurde, weil sie nicht angemeldet worden war.

Freiburg, 12. Mai. (Oelmühle abgebrannt.) Am Mittwoch brannte aus noch ungeklärter Ursache die Oelmühle des Landwirts Wilhelm Engler in Mengen vollständig nieder. Die angrenzende Scheune und die Ställe konnten durch das rechtzeitige Eingreifen der Feuerwehr gerettet werden, dagegen wurde auch der Dachstuhl des Wohnhauses ein Raub der Flammen.

Rundfunk

Programm der Süddeutschen Rundfunk AG.

Sonntag, 15. Mai: 6.15 Uhr Hamburger Hafenkonzert, 8 Uhr Konzert, 10.40 Uhr Evang. Morgenfeier, 11.30 Uhr J. S. Bach, 12 Uhr Konzert, 13.05 Uhr Kleines Kapitel der Zeit, 13.20 Uhr Hörbilder, 13.50 Uhr Schallplatten, 14.30 Uhr Die Zeltstadt des Eichenkreuztages, 15.30 Uhr Mandolinenkonzert, 16 Uhr Konzert, 17 Uhr Blasmusik, 18 Uhr „Beim Lehrmeister des Reisens", 18.20 Uhr Heitere Gesangsvorträge, 19 Uhr Das Bacchusfest, 19.30 Uhr Bratschenkonzert, 20.15 Uhr Hörspiel vom Walzerkönig, 22.15 Uhr Nachrichten, Zeit, Wetter, Sport, 22.45 Uhr Nachtmusik.

Montag, 16. Mai: 6.15 Uhr Hamburger Hafenkonzert, 8 Uhr Stunde des Chorgesangs, 10.20 Uhr Das Kergl-Quartett spielt, 11.30 Uhr J. S. Bach, 12 Uhr Konzert, 13 Uhr Schallplatten, 13.30 Uhr Vortrag: Die 38. Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, 14 Uhr Jugendstunde, 15 Uhr Schallplattenplauderei, 16 Uhr Konzert, 18 Uhr Segelflug, Hörbericht, 18.30 Uhr Sport, 19 Uhr Das kalte Herz, 20 Uhr Konzert, 22.20 Uhr Nachrichten, Zeit, 22.45 Uhr Nachtmusik.

Dienstag, 17. Mai: 6 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 14.30 Uhr Englischer Sprachunterricht, 16 Uhr Blumenstunde, 16.30 Uhr Frauenstunde: Wie erzieht die Kinder die Mutter zum Zeitungslesen? 17 Uhr Konzert, 18.15 Uhr Zeit, Wetter, 18.25 Uhr Vortrag: Licht und Schatten im Leben der deutschen Volksgruppe Südslawiens, 18.50 Uhr Vortrag: Ein Streifzug durch das Privatrecht der Sowjetunion, 19.15 Uhr Zeit, Landwirtschaft, 19.30 Uhr Danzig, 20.30 Uhr Zitherkonzert, 21.15 Uhr Wie er uns fiebt!, 21.30 Uhr Operetten-Potpourris, 22.30 Uhr Nachrichten, 22.45 Uhr Liederstunde, 23.15 Uhr Tanzmusik.

Radio-Reichardt Auerstr. 17 Telef. 509 Fach- u. Spezialgeschäft

Mittwoch, 18. Mai: 6 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 15.30 Uhr Bastelstunde für Kinder, 16 Uhr Konzert, 17 Uhr Konzert, 18.15 Uhr Zeit, Landwirtschaft, 18.25 Uhr Vortrag: Rechenkniffe, 18.50 Uhr Vortrag: Amerikas Aufstieg in Wirtschaft und Politik zur Weltvormacht, 19.15 Uhr Lützow und Napoleon, 19.35 Uhr Musikalische Grundbegriffe, 20 Uhr La Gioconda, Oper, 22.20 Uhr Nachrichten.

Donnerstag, 19. Mai: 6 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 14.30 Uhr Spanischer Sprachunterricht, 15 Uhr Englischer Sprachunterricht, 15.30 Uhr Jugendstunde, 16.30 Uhr Vortrag: „Lebenswert der Dankbarkeit", 17 Uhr Konzert, 18.15 Uhr Zeit, Wetter 18.25 Uhr Vortrag: Zum 170. Geburtstag von Joh. Gottl. Fichte, 18.50 Uhr „Der Bruder", 19.15 Uhr Zeit, Landwirtschaft, 19.30 Uhr Handharmoniaka-Konzert, 20 Uhr Der Mensch Nr. 17 381, 21 Uhr Symphoniekonzert, 22.20 Uhr Nachrichten, 22.45 Uhr Nachtmusik.

Freitag, 20. Mai: 6 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 14.30 Uhr Englischer Sprachunterricht, 16 Uhr Konzert, 17 Uhr Konzert, 18.15 Uhr Zeit, Landwirtschaft, 18.25 Uhr Vortrag: Der Viehhandel in der Volkswirtschaft, 18.50 Uhr Aerztevortrag: Die Behandlung von Bewegungsstörungen, 19.15 Uhr Zeit, Wetter, Esperanto, 19.30 Uhr Die Braut- und Wasserschlacht, 20 Uhr Chansons durch 2 Jahrhunderte, 21 Uhr Klassische Musik, 22.20 Uhr Nachrichten, Sportvorbericht, 22.45 Uhr Nachtmusik.

Samstag, 21. Mai: 6 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 15 Uhr Emil Heß spricht Gedichte von Theodor Storm und plattdeutsche Gedichte von Claus Groth, 15.30 Uhr Jugendstunde, 16.30 Uhr Chorgesang, 17 Uhr Konzert, 18.15 Uhr Zeit, Sport, 18.25 Uhr Vortrag: Stahl und Eisen als Baustoffe moderner Technik, 18.50 Uhr Kannst du Goethe lesen? 19.15 Uhr Zeit, Wetter, 19.30 Uhr Vom Clown der Manege zum Exzentrik des Varietes, 20.15 Uhr Konzert, 21.45 Uhr „Der Stein", 22.20 Uhr Nachrichten, 22.45 Uhr Tanzmusik.

Der Führer der elsässischen Autonomisten-Bewegung gestorben.

Abbe Haegy, der bekannte Führer der elsässischen Autonomisten, ist in Kolmar gestorben. Haegy gehörte vor 1918 dem deutschen Reichstag an, wo er, ebenso wie jetzt den französischen Behörden gegenüber, für ein selbständiges Elsaß-Lothringen eintrat.

Pfingsten

Nun ist es Pfingsten geworden. „Draußen brechen in schallendem Reigen die Frühlingsstimmen los: sie können's nicht länger verschweigen, die Wonne ist gar zu groß ..." Ueberall Freude und Fülle, Licht und Leben, in der erwachten Natur; ein Klingen und Singen in den Lüften; Freude und Hoffnung in Millionen bedrückter Herzen! Aber freilich: für die christliche Gemeinde ist Pfingsten kein Naturfest, so dankbar froh der Christ in dem Sprossen und Blühen das Walten des Schöpfers sieht. Sondern es ist das Fest der Geburtsstunde der christlichen Kirche. Was da im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte berichtet wird, ist mehr als eine wundersame Geschichte, mehr als eine zufällige, nur für Menschen einer bestimmten Zeit und Rasse bedeutsame Geschichtswahrheit — hier tritt in die Mitte menschlicher Ohnmacht, Ratlosigkeit und Zerrissenheit der lebendige, schaffende Geist, ohne den es keine Gemeinschaft gibt. Da waren Menschen, einander weithin fremd, getrennt durch Unterschiede der Sprache, des Standes, der Rasse. Sie kamen von weither; sie waren räumlich getrennt und in den Herzen einander fern; sie redeten aneinander vorbei. Wir sind in vielem andere Leute. Wir haben eine andere Denk- und Redeweise, andere Welt- und Lebensanschauungen; wir erleben eine Krise von verhörtem Ausmaß; es ist die Krise des Menschen überhaupt. Und doch stehen wir diesen ersten „Pfingstleuten" viel näher, als es zunächst scheint. Wir leiden wie sie unter der babylonischen Sprachenverwirrung, wo man einander vorbeiredet. Wir leiden unter der unheimlichen Zerrissenheit; wir leiden darunter, daß wir sündigen und verkehrte Dinge machen; wir fragen uns müde in den tausend Rätseln des Daseins; wir leiden unter der Härte unserer Geschichte; wir tragen in uns die Sehnsucht nach der verloren gegangenen Einheit, diese Sehnsucht, die nichts anderes ist als ferne Erinnerung an das Ursprüngliche und ein Ahnen von unserer Bestimmung; wir sind ratlos und unsicher und suchen das Fenster ins Freie.

Das ist die Solidarität, in der wir mit den Menschen aller Zeiten und Zonen stehen. Darin bleiben wir, solange wir im Innersten von Gott los sind. Pfingsten aber will uns wieder sagen: Mitten unter die Menschen mit ihrer Zerrissenheit und Gottferne tritt Er, der Lebendige, und fügt durch die Kraft des heiligen Geistes Herzen und Hände zusammen unter den großen Taten Gottes. Mitten unter den Völkern der Weltgeschichte, die da kommen und gehen, geboren werden, ihren Tag haben und sterben, ist hier das Volk getreten, das nicht sterben kann, weil es die Mitte gefunden hat, Jesus Christus. Diese Kraft allein ist imstande, fester zu binden als Blut, stärker zu binden als Erwägungen der Zweckmäßigkeit und als aller Wille. Dieser Lebendige und Heilige allein schafft wahre Gemeinschaft und hilft abtragen die Berge des Mißverstehens und auffüllen die Abgründe des Hasses. Wo sein Geist wie ein Sturm oder im stillen Sausen über Menschen und Gruppen kommt, da wird geschenkt die neue Schau der Dinge: da weiß man um Vergebung, Liebe und Frieden, um göttliche Führung, um einen letzten Sinn und ewiges Leben. Da weiß man, daß die Sanierung des Lebens nur von Gott her geschehen kann, daß aus der Wüste der Zeit und der wüsten deutschen Gegenwart kein noch so geschickter Gärtner und keine noch so weitschauende Planwirtschaft den blühenden Garten machen kann, sondern nur der Schöpfer Geist.

Wir wissen nicht, was Gott mit unserem Volk vor hat, aber wir wissen, daß das Gottesvolk, das ihm geheiligt ist und ihn anbetet, auch den Untergang des Abendlandes überdauern wird. Wir wissen nicht, ob Gott unserem Volk und unserer Kirche noch ein Pfingsten schenken wird, aber wir wissen: „Gott wird es lenken, Gott wird es schenken; er hat die Gnad". Wir wissen nicht ob der Heilige, wenn er unser Volk noch einmal segnet, uns dieses Pfingsten noch erleben läßt; aber weil wir auf dieses Pfingsten hoffen mit heißer Seele, darum bitten wir ihn, der mitten unter uns ist, wir bitten ihn für unsere Kirche, für unser Volk, für unsere Kinder „Komm', heiliger Geist, Herre Gott ..."

Schaffender Gottesgeist

Gottes Reich besteht aus Menschen, die Gott lebendig macht, und seine Gerechtigkeit offenbart sich an denen, die die Gerechtigkeit tun. Schlatter.

Die Welt liegt im Argen. Was wir glauben, ist, daß Gott auch aus dem Bösen das Gute werden läßt und daß die Kinder Gottes sein Recht haben, zu verzweifeln. Neumann.

Aus Stadt und Land

Durlich, 14. Mai. Freunde und Gönner guter Musik seien darauf aufmerksam gemacht, daß morgen Pfingstsonntag in der frisch renovierten Gartenwirtschaft zur Blume (staubfrei), bei ungünstiger Witterung im Saal, das volkstümliche Konzert stattfindet. Das Konzert wird von der gesamten Kapelle „Lyra" unter Stabführung des Herrn E. Leonhardt ausgeführt und verspricht in seiner Programmzusammensetzung einige ungetrübte Erholungsstunden in der Blume. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß kein Aufschlag auf Speisen und Getränke erhoben wird. Darum auf am Pfingstsonntag in die Blume.

Durlach-Aue, 13. Mai. (Zum Sommertagszug in Durlach-Aue.) Am Pfingstmontag, nicht Sonntag wie ursprünglich geplant war, nachmittags ½3 Uhr, bewegt sich der traditionell gewordene Sommertagszug durch die Straßen des Stadtteils Durl.-Aue. Es ist in den Vorberichten nicht zuviel gesagt worden, daß der diesjährige Zug eindrucksvoller und in seinen Vorführungen reichhaltiger wird. Der Zug nimmt Aufstellung vor dem Feuerhaus. Wir richten an die Eltern noch die Bitte, ihre Kinder ausnahmslos auf den Festplatz zu schicken, damit sie sich an dem Zug beteiligen können. Es bekommt jedes nachher eine Brezel mit Fahne. Nach Beendigung des Zuges wird auf dem Festplatz ein Konzert ausgeführt, bestritten von der rühmlichst bekannten Musikkapelle des Instrumentalmusikverein Durlach. Es sollte niemand die Gelegenheit vorübergehen lassen, sich den Sommertagszug von Durlach-Aue anzusehen. Darum die Losung am Pfingstmontag: Auf nach Durlach-Aue. Vpw.

Wolfartsweier, 14. Mai. (Unterhaltungsabend des Musikvereins Einheit.) Am Sonntag, den 24. April veranstaltete der Musikverein Einheit in Wolfartsweier einen Unterhaltungsabend, der sich eines guten Besuches erfreute. Die Musikkapelle unter der bewährten Leitung von Oskar Münchgesang eröffnete gegen ½9 Uhr den Unterhaltungsabend mit dem schneidig gespielten Fridericus Rex-Marsch, worauf der 1. Vorsitzende die anwesenden Mitglieder und geladenen Gäste begrüßte und für das zahlreiche Erscheinen seinen Dank abstattete. Im Anschluß daran erfolgte die von Münchgesang selbst komponierte Ouvertüre „Einheit", die besonderen Anklang fand und durch reichen Beifall belohnt wurde. In gleicher Weise erfreute das Musikstück Tirol in Lied und Tanz und der Blankenburgsche Marsch „Mein Regiment". Als Kernstück des Abends wurde das dreiaktige Theaterstück „Der zahme Nero" zur Aufführung gebracht, das in sinniger und humorvoller Weise einen Pantoffelhelden darstellte, der sich von der „Herrschaft" seiner Ehehälfte befreite. Der reiche Beifall brachte zum Ausdruck, daß Regie und Darstellung mustergültig waren. Mit einem Schlußmarsch fand die so gut gelungene Veranstaltung ihren Abschluß.

*

Der Stolz der 3. Kompagnie.

Wir machen an dieser Stelle nochmals auf den ausgezeichneten Militärtonfilm aufmerksam, der bis einschl. Pfingstmontag in den **Skala-Lichtspielen** gezeigt wird. Seit „Reserve hat Ruh" erfreute sich kein anderer Film, als dieser, eines solchen Publikumserfolges und ist in Rücksicht darauf empfehlenswert, rechtzeitig Karten für die Feiertage zu besorgen.

*

Zukünftige Ereignisse! Unter dieser Devise findet am Mittwoch, den 18. Mai 6 und ½9 Uhr abends im **Scala-Tonfilm-Theater** zu Durlach eine große astrologische Sonderveranstaltung statt, die von vornherein des Interesses weiter Kreise gewiß sein darf. Erich Wiesel ist heute unter den ernsten, wissenschaftlich vorgebildeten Astrologen kein Unbekannter mehr und als Herausgeber der Zeitschrift der „Zukunfs-Kurier", ein über ganz Deutschland gern gelesener Schriftsteller, und es ist erfreulich, wenn er in Verbindung verschiedener recht interessanter Sternen- und Planetenfilmen all das aus der Stille seines Studierzimmers in die große Welt hinausträgt, was heute viele Tausende bewegt und interessiert. In dem durch zahlreiche Lichtbilder ergänzten großen Demonstrationsvortrag werden nicht nur die Horoskope von Dr. Brüning, Adolf Hitler, Thälmann, Otto Braun, Hugenberg, von Hindenburg, Mussolini usw. gezeigt und erläutert, sondern es wird auch an der Hand astrologischer Wissenschaft ein Ausblick auf die nächste Zukunft Deutschlands, Europas und der anderen Erdteile gehalten. Die Veranstaltung, die selbstverständlich von keiner Partei ausgeht und keiner Partei dient, fand in allen Großstädten Massenandrang des Publikum. begeisterte Besucher und Anerkennung der Presse, es empfiehlt sich daher, die Karten im Vorverkauf zu beziehen. Vorverkauf Zigarrengeschäft Heß, Hauptstraße. (Siehe Inserat!)

Unser Turmberg

Nun bist du erwacht zu neuem Leben,
In Blüten prangt deiner Höhen Revier,
Aus der Städte beengten Gassen streben
Die Menschen wieder hinauf zu dir.

Du wirkst in deiner bescheidenen Zierde
Ganz wundersam auf uns Menschen ein,
Ob Leid oder Freud' im Herzen sich bürde,
In Gleichklang wiegst du die Seele ein.

Ein Sonntag Morgen auf deinen Höhen,
Von ferne die Hügel in lichtem Hauch,
Wenn rings im Tal die Glocken gehen,
Sinkt still das Herz in Andacht auch.

Das Städtchen, es träumt am Bergessaum
Beschaulich still dem Tag entgegen,
Gleich einem leuchtenden Frühlingstraum,
Den liebliche Kinder rosig umschweben.

Auf deinen Pfaden, blütenbeschneit
Des Alltags Schwere von uns fällt,
Man wandelt träumend in anderer Zeit
Erinnerung uns umfangen hält.

Und wenn dann fern in Himmelsweiten
Die abendroten Wolken heimwärts schweben
Und Sterne über dir ihr mildes Licht verbreiten,
Wird wieder still in Andacht unser Herz erbeben.

Ein stiller Gruß all denen, die zur ew'gen Ruh'
Gebettet liegen, dort am Bergessaum;
Schließt sich dereinst auch unser müdes Auge zu,
Laßt hier uns träumen unsern letzten Traum.

Pfingsten 1932. **A. König.**

Die Nationalsoziailistische Partei, Ortsgruppe Durlach, teilt uns mit:

Keine Bürgersteuer mehr in Coburg.

Coburg, 10. Mai. In Coburg, wo die Nationalsozialisten seit Jahren als weitaus stärkste Partei die Kommunalpolitik ausschlaggebend in Händen haben und den Bürgermeister Schwede stellen, der ehrenamtlich sein Amt ausführt, ist es nicht nur gelungen, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und einen vollkommen ordnungsgemäßen und ausgeglichenen Etat vorzulegen, obgleich die Nationalsozialisten 1929 eine unheimliche Schuldenlast des Systems übernehmen mußten und die Stadt in hoffnungslosem Zustand übernommen haben. Als Frucht der sparsamen und zweckentsprechenden nationalsozialistischen Verwaltung, ist nunmehr mit sofortiger Wirkung die Bürgersteuer in Wegfall gekommen. Diese unsozialste aller Steuern wird also künftig im nationalsozialistischen Coburg nicht mehr erhoben. Es ist hier also wieder einmal eine Tat nationalsozialistischen Aufbauwillens und Könnens geleistet worden.

*

Von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird uns geschrieben:

In der Ausgabe vom Donnerstag, den 12. Mai des „Durlacher Tageblattes" bringt der Ev. Volksdienst 2 Anträge zur allgemeinen Kenntnis. Zum Antrag 1 stellen wir fest:

Daß wir schon vor 4 Wochen im Stadtrat den Antrag eingebracht haben gegen den früheren Oberbürgermeister der Stadt Durlach das Disziplinarverfahren einzuleiten. Wir machen weiter darauf aufmerksam, daß wir schon früher ein Disziplinarverfahren eingeleitet hatten. Da Herr Oberbürgermeister Zoeller aber bald darauf krank wurde und um seine Zuruhesetzung bat, hatten wir an der Fortleitung dieses Verfahrens kein Interesse. Weiter muß hier festgestellt werden, daß weder Herr Metzger, noch die Kommunisten die inzwischen berühmt gewordene „Michelin-Angelegenheit" ins Rollen gebracht haben. Auch die Hausgartenangelegenheit wurde neuerdings von uns wieder aufgegriffen.

Wir haben weiter im Stadtrat beantragt, daß mit Rücksicht auf die verschiedenen Vorkommnisse in Sachen Michelin Herrn Oberbürgermeister Zoeller die ganzen Posten (es handelt sich um mehrere tausend RM.) in Anrechnung gebracht werden, die leider nicht in der von uns geforderten Höhe durchgegangen sind, weil der Ev. Volksdienst und die übrigen links von ihm stehenden Parteien mit Ausnahme der Kommunisten nicht gewillt waren, für diese berechtigte Forderung zu stimmen.

Wir lehnen es ab, vor Abschluß der eingeleiteten Verfahren an der Oeffentlichkeit Aufsehen zu erregen und werden auf diese ganzen Dinge in einer Versammlung demnächst berichten, wo wir noch weitere in Bearbeitung befindliche, gerade die Durlacher Stadtgemeinde interessierende Vorkommnisse einer scharfen Kritik unterziehen werden.

Die Ortsgruppe der N.S.D.A.P.

Karlsruher Polizeibericht vom 14. 5. 32.

Erwischt: Ein 21 Jahre alter Schneider aus Durlach wurde in vergangener Nacht dabei betreten, als er im Begriff war, ein Verkaufshäuschen in der Oststadt zu erbrechen; er wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Blinder Passagier: Durch die Bahnpolizei wurde gestern ein 50jähriger Ausländer festgenommen, der, ohne im Besitze einer Fahrkarte zu sein, im Schnellzug gefahren war. Auch er wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Verkehrssünder: In letzter Zeit mehren sich die Fälle von Zuwiderhandlungen gegen die Verkehrsvorschriften. Täglich muß die Polizei gegen Dutzende von Kraftfahrern, Radfahrern und Fußgängern einschreiten, weil sie vielfach selbst die einfachsten Verkehrsvorschriften unbeachtet lassen. So können sich viele Fahrer nicht daran gewöhnen, bei Verlassen der bisherigen Fahrtrichtung das vorgeschriebene Zeichen zu geben, Parkverbote zu beachten und die an verschiedenen Stellen der Stadt vorgeschriebenen Rundfahrten einzuhalten. Andererseits mußte sehr oft festgestellt werden, daß Fußgänger blindlings über die Straße gehen, ohne auf den übrigen Verkehr die geringste Rücksicht zu nehmen.

*

21. Deutscher Feuerwehrtag in Karlsruhe.

Für den 21. Deutschen Feuerwehrtag in Karlsruhe vom 5. bis 8. August hat der Festausschuß unter mehreren künstlerischen Entwürfen ein Reklamesignet ausgewählt, das die Silhouette der Stadt Karlsruhe mit den 3 charakteristischen Türmen darstellt. Ueber sie breitet sich das Brustbild eines Feuerwehrmannes, womit gleichsam die Idee des treuen Schutzes durch die Feuerwehr in stilisierter Form versinnbildlicht ist. Man wird dieses Signum bald überall in Deutschland als Wahrzeichen des 21. Deutschen Feuerwehrtages in Karlsruhe antreffen. Die Vorabeiten für die Tagung sind schon soweit gediehen daß die Herstellung der in einer großen Auflage erscheinenden Tagungsschrift, welche die Zeiteinteilung, den Katalog für die mit dem Feuerwehrtag verbundene Ausstellung und mehrere aktuelle Beiträge über das Feuerwehr- und Rettungswesen, sowie über den Tagungsort selbst enthalten wird, in Auftrag gegeben werden konnte. In dem Festzug am Sonntag, den 7. August, an welchem sich Feuerwehrleute aus dem ganzen Verbandsgebiet des Feuerwehrverbandes beteiligen werden, sind u. a. auch Gruppen mit historischen Feuerwehrgeräten geplant, sodaß der Zug nicht nur ein Bekenntnis zum Geist der Hilfsbereitschaft ablegen, sondern auch ein historisches Gepräge erhalten wird. In diesen Tagen werden auch die Einladungen mit den einzelnen Fragebogen und Bestellisten an alle Wehren — größtenteils durch Vermittlung der Landes- und Provinzialverbände — versandt.

*

Badisches Landestheater.

Die Operette „Der Zigeunerbaron" geht als Volksbühnen-Vorstellung am Dienstag, den 17., und Donnerstag, den 19. Mai in Szene. Am Mittwoch, den 18. Mai gelangt Pfitzners Oper „Das Herz", am Freitag, den 20. das Schauspiel „Der 18. Oktober" von W. E. Schäfer u. am Samstag, den 21. Mai Björnsons Lustspiel „Wenn der junge Wein blüht" zur Wiederholung. — Am Sonntag, den 22. Mai kommt die Neueinstudierung von Wagners „Rienzi" zum zweitenmal zur Aufführung. — Im Konzerthaus wird das Bühnenstück „Mademoiselle Docteur" wiederholt.

Für Samstag, den 28. Mai ist die Erstaufführung des „Spiels aus romantischer Zeit mit Musik von gestern und heute", betitelt „Die drei Musketiere", nach Motiven des Romans von Alexander Dumas von Rudolf Schanzer und Ernst Welisch, Musik von Ralph Benatzky in Vorbereitung.

Es sei darauf hingewiesen, daß entgegen früherer Ankündigung am Pfingstsonntag, den 15. Mai die Vorstellung von Wagners „Rienzi" anstatt um 18 Uhr erst um 18,30 Uhr beginnt, ferner daß die Nachmittagsvorstellung von „Im weißen Rößl" am Pfingstmontag. den 16. Mai ausfällt.

*

— **Auszeichnungen von badischen Molkereien.** Die Milchzentrale Karlsruhe GmbH. in Karlsruhe erhielt vom Ministerium des Innern auf Grund sechsmaliger Beschickung der staatlichen Butterschauen hintereinander mit einem Durchschnittsergebnis von 19,1 Punkten, also das Prädikat „vorzüglich" einen Staatspreis von 40 RM., sowie ein Diplom. Die Molkereigenossenschaften Kandern, Obereggenen und Unadingen sowie die Molkereibesitzer Bächler-Eigeltingen und Kopp-Obersiggingen, erhielten für sechsmalige hintereinanderfolgende Beschickungen der staatlichen Schauen mit einer Punktzahl im Durchschnitt von 17 bis 19 Punkten, also „sehr gut" ein Diplom und 20 RM. Die Molkereigenossenschaft Weildorf erhielt für sechsmalige Beschickung, mit einer errungenen Durchschnittspunktzahl von 16, also „gut" eine Anerkennung.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 14. Mai.

Bad. Landestheater: „Vor Sonnenuntergang", 20—22½ Uhr.
Skala-Tonfilm-Theater: „Der Stolz der 3. Kompagnie" 7 und 9 Uhr.
Gasthaus z. Krone: Bunter Abend der N.S.D.A.P., 8½ Uhr.
Germaniasportplatz: Werbeschlußspiel Söllingen — Daxlanden, ½5; Jubiläumsspiel Germania I. — F.C. Mühlburg I., 6 Uhr.

Sonntag, den 15. Mai.

Bad. Landestheater: „Rienzi", 18½—22 Uhr.
Städt. Konzerthaus: „Mademoiselle Docteur", 19½—22 Uhr.
Skala-Tonfilmtheater: „Der Stolz der 3. Kompagnie", 5, 7 und 9 Uhr.
Naturtheater Lerchenberg: „Das Mädel vom Zirkus", ¼4 Uhr.
Gasthaus z. Blume: Gartenkonzert.

Montag, den 16. Mai.

Bad. Landestheater: „Morgenfeier" Richard und Siegfried Wagner, 11¼—12½ Uhr; abends: „Boccaccio, 20—23 Uhr.
Städt. Konzerthaus: „Mademoiselle Docteur", 19½—22 Uhr.
Skala-Tonfilmtheater: „Der Stolz der 3. Kompagnie", 5, 7 und 9 Uhr.
Naturtheater Lerchenberg: „So'n Dickopp, ¼4 Uhr.
Parkschlößle: Tanz.
Gasthaus z. Blume: Tanz.
Weinberg: Konzert und Tanz.
Volkshaus D.-Aue: Tanzvergnügen.
D.-Aue: Sommertagszug, ½3 Uhr.

Friedels Heimkehr

Skizze von Paul Dahms

Der alte Kroeger stand in seines Hofes Ausfahrt. Sie mündete in einen Weg, der auf das Land führte. Auf einen Knotenstock gestützt, blickte er hinaus auf sein kleines Reich.

Daß es so weit kommen würde, das hätte Kroeger nun und nimmer sich träumen lassen. Er war ein gebrochener Mann, und sein Land lag da, unberührt. Aus dem Boden strömte der starke Erdgeruch. Die Erde schien zu lechzen. Und er stand und konnte nichts dagegen tun, konnte nicht helfen, nicht retten, denn er war alt geworden wie seine Alte, die gichtkrank in der Stube saß.

Er ging in den Pferdestall und holte die Liese, warf ihr mit zitternden Händen das Geschirr über den Kopf und spannte sie vor den Pflug. Klopfte zärtlich den Hals des Tieres: „Lies, komm, wir wollen's nochmal versuchen!"

Er dachte nun auch wieder an den Hermann, der lag unter Granattrichtern bei Verdun begraben, dachte an den Wilhelm, den das Untier an der Somme verschluckt hatte. Dann dachte er auch an den Frieder, an den letzten. Der lebte noch. Gewiß, doch nicht für ihn und den Acker.

Schon vor dem Kriege hatte es den Frieder von der väterlichen Scholle getrieben, fort in die Großstadt. Da gab es ja viel zu verdienen. Vergnügungen und andere Zerstreuungen, auch dreistere Mädel, feinere, schlankere, mit schönen listigen Augen. Der Frieder hatte dann auch draußen im Felde mitgekämpft, war dann aber bald wieder zurückgekommen in die Großstadt, weil ihn die Munitionsfabrik dringend brauchte.

Dann war auch einmal vom Frieder ein Brief in die Heimat gekommen. „Wir streiken", stand darin zu lesen, „wir sind jetzt nicht mehr so dumm. Geld! ist jetzt unsere Losung. Darum streiken wir."

Ja, ja, der Frieder! Und er war doch gar nicht mehr so jung. Hatte Augen im Kopfe. Sah er denn nicht, daß alle Kräfte gebraucht wurden, zum Aufbau, zum Wiederaufbau? Brauchte jetzt das Vaterland, die Heimat nicht die Hände aller, die noch auf deutscher Erde atmeten?

Da biß der alte Kroeger die Zähne zusammen und raffte sich auf, rief der Liese ein „Hü" und ein „Hott" zu, hob den Pflug an und schleifte ihn dem Pferde nach, hinunter vom Hofe, auf den Acker. Stemmte die Pflugschar fest in das Erdreich, zupfte an der Leine, und es ging hurtig über das Land. Wirklich, es ging!

Plötzlich begannen seine Knie zu zittern, und die Arme erschlafften. Er ließ die Gabel los und brach kraftlos zusammen. Die Liese blieb stehen und blickte sich wiehernd um.

Wie lange er hier gelegen, wußte er nicht. Wie aus einem schweren Traum erwacht, half er sich wieder auf die Beine. Ein Ruf hatte ihn geweckt. Ein Ruf seiner Alten: „Alter kumm, kumm ok schnell. Der Frieder is kommen. Der Frieder is hie."

„Ei du schwere Not, was sagst! Der Frieder?" fragte bestürzt der Alte. Und da stapfte er über das Land. Seine letzte Kraft riß er zusammen. Stand nun vor der Haustür, als grad der Frieder aus dem Hause trat.

„Der Frieder!"

„Tag, Vater!" Zwei junge, kräftige Arme hielten den Alten umfangen, daß diesem fast der Atem verging. Dann gab der Sohn nach und stand vor dem Vater und lachte: „Nun staunst, was? Daß ich daheim bin!"

Da wurde dem Alten auf einmal seltsam zumute, er stützte sich auf den Stock und stellte in bangem Zweifel die Frage: „Je nun, Frieder, und was willst hier doheim?... Bei uns hie, do gibt's viel Arbeit!" So, nun war es heraus. Der Alte blickte Frieder fast drohend ins Gesicht.

Der Sohn aber lachte hell und mutig: „Vater, ich bin gekommen, um hier zu arbeiten. Jawohl, Vater, arbeiten will ich!"

Und dann saßen sie alle drei auf der kleinen Bank vor dem Hause. Der Vater zur Rechten, die Mutter zur linken. Sie lauschten den Worten des Jüngsten, des Friedens, ihres Einzigen. Der erzählte von den Tagen in der Großstadt, wie die hastende, jagende Zeit dort all das Ersehnte und Erhoffte plötzlich in die dumpfe, drückende Enge getrieben habe. Und dann sei die Sehnsucht gekommen. Die habe ihn nicht mehr losgelassen, habe ihn gepackt und gezogen, gezerrt und gerissen und habe sich mit ihm aufgemacht, zurück in die freie Heimat.

„Und nun, Frieder, nun bist wirklich und wahrhaftig gekommen, um hier zu arbeiten?" fragte langsam der Alte.

„Freilich, Vater, darum bin ich hier. Ach, und wie glücklich ich bin!" Er stand auf und reckte die Arme und jauchzte: „Arbeiten! Arbeiten! Arbeiten!"

„Frieder, kannst du auch den Pflug führen?"

„Wer so junge und kräftige Arme und Beine hat wie ich, Vater, der sollte das nicht können?"

Nun stand auch der alte Kroeger auf und griff sich erinnernd an die Stirn. „Ei, du Lieber, da hab ich doch in der Aufregung die Lies mit dem Pflug auf dem Acker stehen lassen!"

Der Frieder lachte hell auf, eilte hinaus, ergriff den Pflug und durchfurchte den Acker, daß dicke Erdschollen von der Pflugschar flogen. Zog von einem Rain zum andern und pfiff und sang dazu. Die Alten standen unter dem Torweg, hatten Tränen vor Freude in den Augen und sagten einmal um das andere: „Ne, de Jung... ne, unse Jung!"

Sie wandten nicht den Blick von dem Frieder. Der hatte nur Augen für die Liese und den Pflug und den Acker, für die heimatliche Erde, für seine Scholle!

Buntes Allerlei

In einem Monat viermal geschieden

Rußland amerikanisiert die Scheidung

Aus Rußland wird bekannt, daß die Sowjetregierung eine Aenderung des Eherechts insofern beabsichtigt, als eine Ehescheidung nicht mehr sofort, sondern erst nach einer Frist von sechs Monaten erfolgen darf. Es war nämlich zu oft vorgekommen, daß eine Frau sich viermal im Monat hatte scheiden lassen. Bisher hatte es genügt, wenn ein Ehegatte bei der Behörde erschien und die Scheidung verlangte. Dann wurde ohne weiteres auf die Papiere der Stempel „Geschieden" gesetzt. Bei der Frage nach dem Grunde der Scheidung geben die meisten Frauen einfach zur Antwort: „Mein Mann trinkt." Manchmal wird aber auch offen zugegeben, daß der Scheidungslustigen ein anderer Mann besser gefällt. Gar nicht selten wird von der Frau als Grund angegeben, sie wolle geschieden werden, weil sie ihren Mann im Verdacht habe, er sei gar nicht Kommunist. Die Männer dagegen verlangen oft die Scheidung, weil die Frau nicht kochen kann. In diesem Falle wird ihnen geraten, mit ihrer Frau in eine der verbreiteten Gemeinschaftsküchen zu gehen, wenn sie sonst nichts gegen ihre Frau haben. Bisher hat die Scheidung genau eine halbe Minute gedauert. Im Gegensatz dazu ist es angesichts der großen Wohnungsnot nicht zu umgehen gewesen, daß die geschiedenen Ehegatten noch lange Zeit im selben Raum wohnen mußten. Das hat seinen Vorteil gehabt, weil oft genug die Geschiedenen nach einigen Tagen wieder bei der Behörde erschienen sind, um sich neu zu verheiraten. Die neue Scheidungsfrist von sechs Monaten ist nur eingeführt worden, um Mißbräuche wie die hier geschilderten zu verhindern. Im übrigen behaupten die Bolschewiken, daß sie mit ihrer Methode seinerzeit dem Vorbild der Vereinigten Staaten gefolgt seien, nur mit dem Unterschied, daß bei ihnen die ganze Prozedur viel schneller ginge. Die Entscheidungen der amerikanischen Gerichtshöfe hätten nämlich gezeigt, daß immer der Staat und die Frau Recht bekämen. Dementsprechend können in der Sowjetunion die Frauen auf ihren bloßen Antrag hin, die Männer dagegen nicht ohne weiteres geschieden werden.

Das Ende einer 8000 Kilometer langen Brautfahrt

Die englische Zeitung „The People" berichtet über ein eigentümliches Erlebnis eines jungen Engländers, der in Indien ansässig war. Vor einiger Zeit erhielt der junge Mann von einem Freunde die Adresse eines jungen Mädchens in Birmingham. Der Mann fühlte sich in Indien sehr einsam und verlassen. Er richtete an die Dame einen Brief, in dem er sie um die Erlaubnis bat, mit ihr zu korrespondieren. Allmählich entwickelte sich daraus ein lebhafter Briefwechsel. Photos wurden ausgetauscht, die beiden jungen Leute gefielen einander, und endlich machte der Mann einen Heiratsantrag. Er war glücklich, das Jawort seiner Auserwählten, die er nie gesehen hatte, zu bekommen. Er packte seine Koffer, um sich an Bord eines Ueberseedampfers in Bombay nach England einzuschiffen. Während der Dampfer den britischen Gewässern zusteuerte, wurde die junge Dame plötzlich von einer Angst ergriffen, daß sie in leichtfertiger Weise ihre Zukunft einem Menschen anvertraut hatte, den sie gar nicht kannte. Sie ergriff die Flucht, ohne ihr Reiseziel anzugeben. Der junge Mann, der des Mädchens wegen die weite Reise aus Indien nach England unternahm, hatte Gelegenheit, auf der Rückfahrt nach Bombay über die Launenhaftigkeit des schwachen Geschlechts nachzudenken.

Ein Nagel- und Glaslager im Magen

Allgemeines Aufsehen erregte in Lodz ein 23jähriger Mann namens Juraschek, der die phänomenale Eigenschaft besitzt, Glasscherben, Nadeln und ähnliches gefährliches Zeug in großen Mengen zu schlucken. Seine Experimente endeten damit, daß er an einer Bauchfellentzündung erkrankte und sich einer Operation unterziehen mußte. Bei der Operation stellte es sich heraus, daß sein Magen ein richtiges Lager von Glas und Metallgegenständen war. Etwa 200 Sicherheitsnadeln, 300 große und kleine Nägel und 47 Glasscherben sind von den Aerzten entfernt worden. Nach seiner Genesung wurde Juraschek in der Lodzer medizinischen Gesellschaft demonstriert. Es erwies sich dabei, daß er sich seit sechzehn Jahren ausschließlich von rohem Pferdefleisch ernährte. Gekochtes oder gebratenes Fleisch kann Juraschek nicht vertragen. Er kennt keinen Ekel und ißt gern Mäuse und Ratten, ohne sie vorher zu töten und zu kochen.

Großer Heliumfund bei Toulon

Die Sonderstellung Amerikas, als des einzigen Lieferanten des für den Luftschiffverkehr notwendigen explosionssicheren Heliumgases, ist neuerdings erschüttert. In der Nähe von Toulon in Frankreich wurde ein bedeutender Heliumfund gemacht. Der Entdecker dieses größten europäischen Heliumvorrates, der die Heliumvorräte von Texas angeblich übersteigt, ist der französische Gelehrte Dr. Chamont. Er war gerade mit der Forschung der Grundwasserverhältnisse von Toulon beschäftigt. Seine Arbeiter machten Bohrungen mitten im Touloner Hafen, als sie plötzlich ein anhaltendes und heftiges Pfeifen hörten. Die eingeleitete Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß das Pfeifen durch ausströmendes Heliumgas verursacht wurde. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß in der Tiefe von 90 bis 100 Meter große Heliumlagerungen vorhanden waren. Die chemische Analyse des neuentdeckten Gases zeitigte ein günstiges Resultat. Da Frankreich keine eigenen Luftschiffe besitzt, wird es das Heliumgas als Exportprodukt den anderen Ländern zur Verfügung stellen.

Turnen, Spiel und Sport

Fr. T. Daxlanden I. — Turngemeinde Durlach I. 5:5 (1:1).

Mit diesem Spiel ist das Ende der Bezirksmeisterrunde herbei geführt. Den Bezirksmeistertitel, den die Turngemeinde innehatte, errang sich Fr. T. Karlsruhe „Süd". Es kann ruhig gesagt werden, daß die Turgemeinde recht unglücklich diesen Titel verteidigte. Denn schon beim ersten Spiel wurde die treibende Kraft der Mannschaft, der Mittelläufer, verletzt und ist bis heute nicht wieder spielfähig. Trotzdem hätte bei einer Spielweise, wie man sie am Sonntag von Tgd. sah, der Bez.-Meister in Durlach bleiben müssen. In Daxlanden kam bei diesem Spiel auch der anspruchsvollste Zuschauer voll auf seine Rechnung. Für Daxlanden stand bei einem evt. Siege über Durlach Punktgleichheit mit Karlsruhe in Aussicht, während sich Durlach für die erlittene 1:7-Vorspielniederlage revanchieren wollte. Man tippte vorher mehr für Daxlanden, denn auch heute trat Tgd. mit 2 Ersatzleuten an, welche, nebenbei bemerkt, sich wider Erwarten sehr gut schlugen. Ganz besonders der Ersatztormann, sowie der Rechtsaußen leisteten Vorzügliches. Nun zum Spiel: Gleich bei Beginn desselben zeigte Durlach, daß es heute eine sehr gute Spiellaune besitzt. Vorübergehend belagerten die D. das gegnerische Tor. Daxlanden findet sich nun auch gut zusammen und leitet nun stets gefährliche Angriffe ein. Nur mit Mühe konnten beide Parteien ihr Tor reinhalten. Bei einem weiteren Vorstoß Durl. erhält ihr Rechtsaußen den Ball zugespielt und bringt durch schönen Schrägschuß seinen Verein in Führung. Nicht lange darauf erzielt Daxl. den Ausgleich. Die restliche Spielzeit vor der Pause wird mit beiderseitigen Angriffen ausgenützt. Nach der Pause steigert sich das Tempo noch mehr. Daxl. versucht unter allen Umständen eine Entscheidung herbeizuführen. Durl. Hintermannschaft ist heute aber auf dem Damme. Immer und immer wieder scheitern die bestgemeinten Angriffe an ihrer Aufmerksamkeit. Wiederum erzielt Durl. Rechtsaußen das Führungstor, dem Daxl. prompt mit dem Ausgleich erwidert. Noch zweimal legt Durl. ein Tor durch den Halblinken vor, immer wieder ist es die Daxl. Elf, die ausgleicht und sogar in den letzten 2 Min. den Führungstreffer erzielt. Durl. geht nun zur Offensive über, während Daxlanden unter allen Umständen versucht, den Vorsprung zu halten. Wieder ist es Durl. Rechtsaußen, der trotz guter Bewachung das Ausgleichstor erzielt. Somit ist Daxl. Schicksal besiegelt. Denn nur 1 Punkt trennt sie vom Tabellenersten, Karlsruhe Süd. Sofort nach Wiederanspiel beendete der sehr gut amtierende Schiedsrichter aus Frankental das beste und schönste Spiel der Meisterrunde. Hoffentlich hat nun Durl. seine Krisentage überwunden und wartet in kommender Zeit mit seiner alten, heute gezeigten Spielweise wieder auf.

Ueber die Pfingstfeiertage empfängt Durlach Gäste aus Forchheim. Wir bitten schon heute um recht zahlreichen Besuch der Spiele.

Durlach II. — Daxlanden Ia 3:6.

Durlach Schüler — Turnverein Aue Schüler 1:0. (r.)

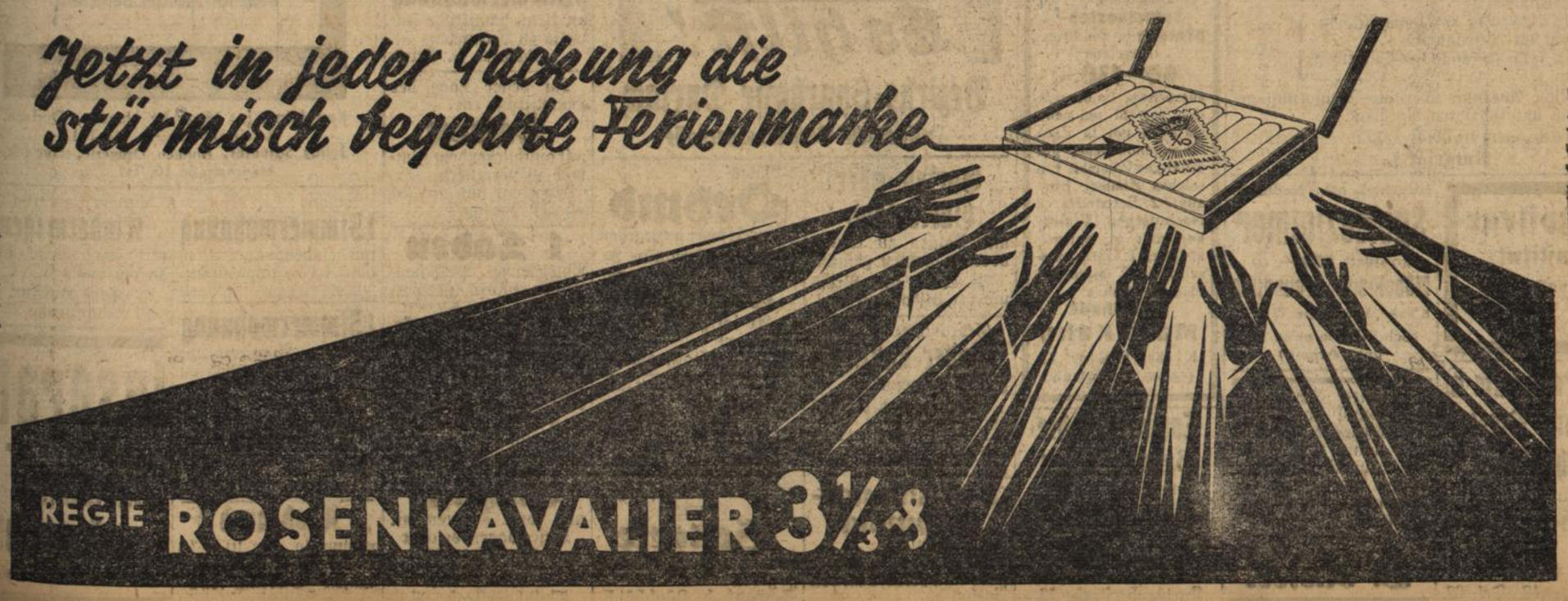
Obst- und Gartenbau

Zur Gemüsesortenauswahl

Die weißknolligen Kohlrabisorten entwickeln sich um eine bis zwei Wochen schneller zur Ernte als die blauen. Dies gilt auch da, wo der Namen im übrigen derselbe ist. Andererseits sind die blauen Sorten feiner im Geschmack, vornehmlich zarter, werden weniger leicht holzig, und schießen nicht so schnell in die Blüte. — In ähnlichem Sinne sind die blutroten Zwiebelsorten, wie etwa die blutrote Holländische und blutrote Zittauer Riesenzwiebel, ertragreicher als dieselben Arten in heller gefärbter Sondersorte. Sie sind auch härter gegen Unbilden der Witterung, aber nicht so süß und milde von Geschmack.

Man findet in den Verzeichnissen immer wiederkehrend die Bezeichnungen „kurzlaubig" und „ohne Herz". Was heißt das? Die kurzlaubigen Sorten, etwa von Kohlrabi, Sellerie, Möhren, Salatrüben, sind von besonders schneller Entwicklung zur Reife, weil sich bei ihnen in erster Linie der Zuwachs der Knollen- und Rübenausbildung zuwendet, die Vermehrung des Laubes aber zurücktritt. „Ohne oder mit wenig Herz" ist eine Bezeichnung dafür, daß die weniger feine Achse der Rüben, die mit anderer Färbung vom Laubschopf her diese nach der Wurzelspitze hin durchzieht, nur ganz wenig Rübenmasse mehr umfaßt. Das Herz ist beispielsweise bei Möhren die heller gefärbte Kernmasse, die beim Durchschneiden der Länge nach sichtbar wird. Bei den neuesten, edelsten Züchtungen setzt sich ein Herz überhaupt sichtbar kaum mehr ab. Bei Rüben- und Knollengemüsearten kehren auch die Bezeichnungen „grünköpfig", „mit roten Köpfen" usw. wieder. Diese Bezeichnungen sagen uns, daß die Knollen und Rüben, soweit sie sich über dem Erdboden erheben, grün oder rot, violett gefärbt sind. Das gilt vielfach bei den Hausfrauen als unerwünschte Eigenschaft, die sich aber leicht wegbringen läßt, indem 10 bis 14 Tage vor der Ernte bis an den Blätterschopf mit Erde eingehäufelt wird. Der Rübenkopf wird dadurch gebleicht. Derartige Sorten pflegen recht häufig ausgesprochene Massenträger zu sein.

Der beiden Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer des „Durlacher Tageblattes" am Dienstag nachmittag.



Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, oberrheinischer Meister.

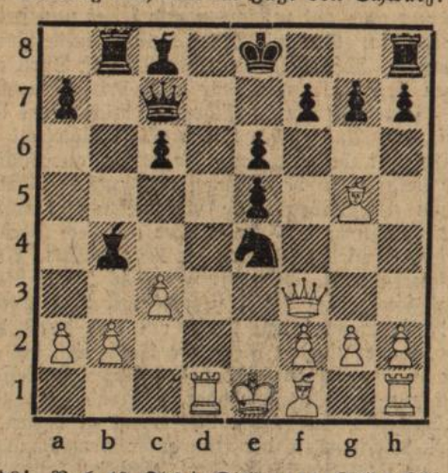
In Hamburg fand ein Turnier zwischen den beiden Berliner Meister K. Richter und Rellstab und den beiden Hamburgern Wagner und Schönmann statt, aus dem Richter mit 6½ Punkten als Sieger hervorging. Die folgende Partie wurde in diesem Turnier gespielt.

Partie Nr. 10. Sizilianisch.

Weiß: Richter. Schwarz: Wagner.

1. e2—e4 c7—c5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. d2—d4 c5×d4 4. Sf3×d4 Sg8—f6 5. Sb1—c3 d7—d6 6. Lc1—g5 e7—e6 7. Sd4×c6 b7×c6 8. e4—e5 d6×e5 9. Dd1—f3 Ta8—b8 Mit diesem Zuge glaubte Schwarz das bessere Spiel zu erlangen und somit die von Weiß gewählte Variante zu widerlegen. 10. Ta1—d1 Dd8—c7 11. Sc3—e4 Nach 11. L×f6 g×f6 12. D×f6 Tg8 wäre Schwarz am Ruder. 11. . . . . Lf8—b4+ Besser 1. . . . . Sd5. Der Textzug leitet eine Kombination ein, die nicht ganz stichhaltig ist. 12. c2—c3 Sf6×e4

Stellung nach dem 12. Zuge von Schwarz:



13. Lg5—d8! Nach 13. Td8+ D×d8 14. L×d8 L×c3+ hätte Weiß Sorgen. 13. . . . . Dc7—b7 14. Df3×e4 Lb4—f8 Auf 14. . . . . Le7 könnte 15. D×e5 L×d8 16. D×g7 Tf8 17. T×d8+ folgen. 15. De4×e5 Lc8—d7 16. Lf1—a6 f7—f6 Auch andere Züge retten nicht mehr. 17. Ld8×f6 g7×f6 18. De5—h5+ Schwarz gibt auf.

Können Tiere sprechen?

Von Ludwig Zukowsky-Stellingen,
wissenschaftlicher Leiter an Carl Hagenbecks Tierpark.

Trotz mancherlei Forschungen auf dem interessanten Gebiete der Tierpsychologie stehen wir dem Wesen der Tiersprache und ihren inneren Zusammenhängen noch verhältnismäßig fern. Die Forschungsergebnisse haben gelehrt, daß vielen Tieren ein durch Laute hervorgebrachtes, ausgeprägtes Verständigungsvermögen eigen ist, das oftmals in ihrem Kampf ums Dasein eine bedeutsame Rolle spielt. Viele Forscher haben dieses Verständigungsvermögen als „Sprache" bezeichnet, und ihre Aeußerung ist Gegenstand einer äußerst scharfen Kritik geworden. Sollte der Begriff „Sprache" nur als allgemeine willkürliche Aeußerung von Regungen und Gedanken durch artikulierte Laute unter Verbindung eines bestimmten Zwecks angefaßt werden, als Uebermittlungsmöglichkeit von Geist zu Geist, so muß der Ausdrucksweise vieler Tiere der Rang einer Sprache zugesprochen werden. Den Anfang zur Sprachbildung des Menschen hat wahrscheinlich zunächst die Lautäußerung über bestimmte Gemütsempfindungen gebildet. Durch Vertiefung dieser Empfindungen, aus denen sich vielleicht die Gedanken herleiten lassen, und der absichtlichen Gedanken-Uebertragung durch Töne hat sich dann allmählich die Sprache herausgebildet, insbesondere durch die fortwährende Vermehrung bestimmter Laute. Aus einer im Tierreiche ähnlich anzutreffenden Lautsprache hat sich also offenbar die heutige gegliederte Lautsprache des Menschen entwickelt. Zwischen dem Ausdrucksvermögen des Menschen und dem der Tiere, mag es bei letzteren nur als Sprache oder als Verständigung bezeichnet werden, besteht aber heute eine riesige Kluft, die schwerlich jemals zu überbrücken ist. Andererseits muß festgestellt werden, daß innerhalb des Menschengeschlechts je nach den Bedürfnissen und Kenntnissen sich die Sprache auf einem primitiven Zustand erhalten oder aber zu einer komplizierten modernen Sprache im engsten Sinne herausgebildet hat. Solche auffallenden Gegensätze werden innerhalb irgend einer Tierart oder -gattung nicht gefunden, was wiederum seinen Grund in dem anatomischen Bau der Sprachwerkzeuge und dem teilweise daraus herzuleitenden geringen Lautschatz der Tiere hat. Die Lautäußerung der Tiere ist wie beim Menschen stets einem bestimmten Zweck unterworfen, ebenso hängt der Umfang des Lautschatzes innerhalb einer Tierart immer mit dem bestehenden Bedürfnis im engsten Zusammenhang. Wenn als Tatsache gelten kann, daß vielerlei Naturvölker noch heutigentags in Begriff und Ausdruck soweit zurückstehen, daß sie nur „Eins, Zwei, Drei und Viele" zu zählen vermögen, so muß festgestellt werden, daß die Kluft zwischen gewissen Tieren und manchen Naturvölkern hinsichtlich des Begriffs doch nicht so groß ist. Nach eingehenden Intelligenz-Prüfungen konnte sogar nachgewiesen werden, daß manche Menschenaffen bis zu einer höheren Zahl zu zählen vermögen als Vertreter bestimmter Naturvölker. Der manchmal geäußerte Einwand, die Vielgestaltigkeit der Sprachen deute darauf hin, daß sie eine „Erfindung" des Menschen seien, ist unberechtigt. Demgegenüber kann angeführt werden, daß der Mensch zunächst durch seine wesentlich bessere Veranlagung und Ausdrucksfähigkeit, sodann durch seine kosmopolitische Verbreitung zu dem heutigen Sprachreichtum gelangen mußte. Also nicht nur die ausgedehnte Verbreitung des Menschen und ihre natürlichen Schranken, sondern auch die Bauart der für die Sprache in Frage kommenden Körperteile der verschiedenen Rassen bewirken eine Verschiedenartigkeit des Ausdrucks. Sehen wir uns im eigenen Vaterlande um, so werden wir finden, daß sich oftmals ein Friese kaum mit einem Bayern und ein Ostpreuße mit einem Rheinländer verständigen kann, und doch sprechen alle mit deutscher Zunge.

Es konnte sich in erster Linie eine Sprache bei solchen Geschöpfen entwickeln, die in Gesellschaften leben, und da gibt es im Tierreiche eine ganze Anzahl treffender Belege. In Horden, Banden und Herden lebende Affen haben meist eine vielseitige Ausdrucksweise für alle möglichen vorkommenden Ereignisse, insbesondere für Vorfälle, die sich in ihrer Umgebung abspielen. Nach einigem Beobachten wird selbst der Laie feststellen können, daß durch die auf Wahrnehmungen und Erregungen beruhende, aus bestimmten Anlässen hervorgebrachte Lautäußerung bestimmter Tierarten, beispielsweise vieler Affenformen, unbedingt eine Verständigung ergibt. Die Warn- und Schreck-, Futter- und Angst-, Zorn-, Geil- und Freundschaftslaute, und wie die Empfindungen ausdrückenden Aeußerungen heißen mögen, wiederholen sich überall bei stimmbegabten Tieren. Daß dagegen der Mensch zu einer so großen Ausdrucksfähigkeit seiner Gedanken gelangte, ist wohl vornehmlich seiner Entwicklungsfähigkeit als „Gehirntier" zuzuschreiben. Der Zweck der Sprache ist in der Tierwelt der gleiche wie beim Menschen, nämlich sich verständlich zu machen. Stimmbegabte Tiere bleiben stumm, wenn zu einer Mitteilung wegen Mangel eines weiteren Artgenossen keine Gelegenheit besteht.

Fragen wir nunmehr, welche Wege einzuschlagen sind, um eine Verständigung zwischen Mensch und Tier zu erzielen. Hier ist das beste Beispiel, sich auf eine einsame Insel zu versetzen, auf der Menschen wohnen, von deren Sprache uns kein Wort geläufig ist. Was würden wir tun? Es käme wohl in erster Linie darauf an, die Handlungen der Insulaner zu beobachten unter gleichzeitiger Einprägung der dabei geäußerten Laute. Dabei werden wir bestimmte Laute mit bestimmten Handlungen verbinden lernen, bis uns schließlich das Wort auch ohne Handlung geläufig ist. Ganz ähnlich gestalten sich die Anfänge zum Studium von Tierstimmen. Besondere Maßregeln müssen indes getroffen werden, will sich der Mensch auch in gewissem Grade an der Verständigung von Tieren beteiligen. Sind dem Beobachter erst die Laute, über die ein Tier verfügt, bekannt geworden, so wird er ohne weiteres bestimmen können, welche Gemütsbewegungen in dem Tiere vorgehen oder welche Tätigkeit sein Beobachtungsobjekt aufnehmen wird.

Der Sang unserer mannigfaltigen gefiederten Freunde ist uns geläufig. Der Kenner bringt es im Studium der Vogelstimmen zu einer solchen Fertigkeit, daß er jeden Vogel nicht nur an seinem Gesang, sondern auch an seinem Rufe erkennt. Jede Vogelart besitzt also ihre charakteristische Stimme. Auch hier ist durch die Lautäußerung eine gewisse Verständigung innerhalb der Art zwischen Männchen und Weibchen, Jungen und Alten sowie im Verbande möglich und dient wahrscheinlich in erster Linie dem Zweck des Zusammenfindens der Geschlechter. Sodann kommt sie im weiteren Leben des Vogels als Mitteilungsgelegenheit in Frage.

So bestehen in der Lautäußerung der Tiere vielerlei Zusammenhänge nicht nur innerhalb der Arten, sondern auch in der ganzen höheren Tierwelt. Wichtig ist dabei, daß sich auch die Geschöpfe derselben Gegend durchaus verstehen. Wohl sind uns diese Tatsachen gut bekannt, und wir erkennen in dem Verstehen der einzelnen Geschöpfe wohl auch Ursache und Zweck, aber vieles bleibt uns verborgen, weil der meist von seinem egozentrischen Standpunkt aus urteilende Mensch zu wenig bestrebt ist, sich dem niedrigen Gesichtswinkel der Kreatur und seiner Umgebung anzupassen. — Aus unseren Erwägungen kann festgestellt werden, daß der Unterschied in der Ausdrucksweise zwischen Mensch und Tier in der gegliederten Lautsprache des Menschen liegt, während in der höheren Tierwelt nur ein interjektives Sprechen angetroffen wird. Die Lautäußerung im engeren und weiteren Verbande der Tiere ist für sie als Verständigungsmittel aber ebenso vollkommen und zweckmäßig wie die Sprache im Leben des Menschen.

Briefkasten. Anonym „Eingesandtes" kann nicht veröffentlicht werden; wir bitten deshalb um Angabe eines Namens.

12× im Jahr je **50 Handarbeiten**
Vorlagen modernster Muster aller Techniken (viel Wäsche) in
Beyers Monatsblatt für
Handarbeit und Wäsche
zu jedem Heft Schnittbogen, Arbeitsbogen, Abplättmuster,
monatlich 1 Heft für 70 Pf.
Überall erhältlich oder vom
Verlag Otto Beyer
dem Verlag für die Frau
Leipzig C1 / Weststraße / Beyerhaus

Schriftleitung: L. Dups, Durlach.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Bei heiterem bis wolkenlosem Wetter stiegen gestern die Temperaturen in tiefen Lagen bis auf 24 Grad. — Die vor der englischen Westküste liegen gebliebene Zyklone, an deren Vorderseite auf dem Kontinent durch Sonneneinstrahlung starke Erwärmung eingesetzt hat, entsendet nunmehr einzelne Randstörungen nach Mitteleuropa. Wegen der hohen Temperaturunterschiede vor und hinter jedem Ausläufer wird mit Vorüberzug von verbreiteten Gewittern zu rechnen sein. Für die Feiertage ist daher zunächst weitere Erwärmung zu erwarten. Die Gewitterfronten werden jedoch später fortschreitende Abkühlung bringen.

Wetteraussichten für Pfingstsonntag: Schwül bei schwacher Luftbewegung, nachmittags und gegen Abend Wärmegewitter.

Für Pfingstmontag: Zunehmende Bewölkung und weitere Gewitterbildung mit nachfolgender Abkühlung.

Grundstücksversteigerung.

Die Erben der Fabrikaufseher Jakob Wilhelm Stolz Eheleute in Durlach lassen am:

Montag, den 30. Mai 1932, nachm. 5 Uhr

im Amtszimmer des Notariats (Amtsgerichtsgebäude) 1. Stock, Zimmer Nr. 9, nachbeschriebene Grundstücke teilungshalber öffentlich versteigern nämlich:

Gemarkung Durlach:

	Anschlag RM
1. Lgb. Nr. 286 = 58 qm Hofreite im Ortsetter Pfinzstr. 60, worauf steht: a) ein einstöckiges Wohnhaus, b) ein einstöckiger Stall m. Heuboden	2500.—
2. Lgb. Nr. 298 = 1 ar 61 qm Garten im Ortsetter, Pfinzvorstadt	
3. Lgb. Nr. 721 = 2 ar 30 qm Garten in den Ehrlensgärten	1000.—
4. Lgb. Nr. 722 = 2 ar 27 qm Garten in den Ehrlensgärten	
5. Lgb. Nr. 7125 = 19 ar 71 qm Acker u. Grasrain im Rosengärtle	400.—
6. Lgb. Nr. 7127 = 3 ar 13 qm Güterweg ebenda	

Mündliche Auskunft über die Steigerungsgedinge beim unterfertigten Notariat.

Durlach, den 10. Mai 1932.

Notariat I.

Weißnäherin
empfiehlt sich in- u. außer dem Hause
Baseltorstr. 10, IV. St.

Möbel
Neben unserem normal Geschäftsbetrieb findet während der nächsten Woche ein Verkauf nur an Erwerbslose statt. Diese können sich an Vormittagen bei Vorzeigen des Ausweises **1 Schlafzimmer** unter ca. 10 verschiedenen Schlafzimmern zu **Selbstkostenpreisen** in den Preislagen von **90—130.-** aussuchen. Es handelt sich sowohl um neue als auch um in Zahlung genommene, gut erhaltene Zimmer. Ein solches Zimmer best aus: 2 Bettstellen, 2 Nachttischen, 1 Waschkommode m Spiegelaufsatz, 1 Garderobeschrank. 2 Stühle, 1 Handtuchhalter
Möbelhaus Marx Kahn
K'ruhe, Waldstr. 22 (neben Collosseum)

Kleine Beträge

in die **Heimsparbüchse**
Es hilft!
Bezirks-Sparkasse Durlach
Oeffentliche Verbandssparkasse

Schöne **4Zimmerwohnung** mit Bad, ev. mit Garage für sofort zu vermieten. Näheres Killisfeldstr. 3 i. Laden Telephon 559.

Villenwohnung
In ruhig sonnig. Turmberglage ist eine schöne **3Zimmerwohnung** mit allem Zubehör zu vermieten.
Offerten unt. Nr. 350 an den Verlag.

In Villa Weiherstr. 8a ist zum 1. 6. 32 sonnige **3Zimmerwohnung** an kleine pünktliche Familie zu vermieten.
Näheres b. Stock.

In bester Lage der Hauptstraße ein **Laden** mit anschließendem Zimmer zu vermieten.
Angebote unt. Nr. 354 an den Verlag.

1 Laden
Adlerstraße, 2 Schaufenster sofort zu vermieten
Löwenapotheke.

Leeres Zimmer
zu vermieten, sowie 4 rädriger **Handwagen** 6—8 Zentner Tragkraft zu verkaufen
Brunnenhausstr. 6, II.

Umzüge
und sonst. Fahrten mit Lieferwagen besorgt
J. Stoll
Durlach-Aue.
Waldhornstraße 28.

Teinacher Hirsch-Quelle und Sprudel
Imnauer Apollo-Sprudel
Remstal-Sprudel Beinstein
Fragen Sie nach den weit herabgesetzten Preisen.
Karl Attner jr., Mineralw.-Handlg., Durlach, Amalienstraße 23, Tel 191.
Julius Schaefer, Blumen-Drogerie, Durlach, Hauptstraße 10, Tel. 296

Fußpflege-Institut
Leopold Hilz
Durlach
Herrenstraße 7

Elegantes, echt. Nußbaum
Speisezimmer
komplett **580.—** ℳ
Möbelhaus Freundlich
K'ruhe, Kronenstr. 37—39.
(Schriftl Garantie für gute Arbeit.)

Bad. Landmais u. Virginia-Pferdezahnmais
hat günstig abzugeben
Einkaufs-Vereinigung südd. Landwirte
m. b. H. Durlach
Blumenstr. 12, Tel. 62.

Eichenes **Schlafzimmer** kompl von ℳ 410 an, eichenes **Speisezimmer** kompl von ℳ 400 an, naturlasierte **Küche** kompl. von ℳ 135 an, **Diwan** sonst 140 ℳ jetzt 85 ℳ.
Schreinerei u. Möbellager
H. Kiefer.

Tomatenpfähle Bohnenstecken
sowie alle Sorten
Pfähle u. Stangen
zu haben bei
Kindler, Wagner
Wolfartsweier
Karlsruherstraße 72.

Garten oder Gartenland
mit Wasser zu kaufen oder zu pachten gesucht.
Angebote mit Preis unt. Nr. 349 an den Verl.

Gebrauchter **Kinder-Laufstall** zu kaufen gesucht.
Angebote unt. Nr. 356 an den Verlag.

Kleine Familie sucht eine **2—3 Zimmerwohnung** auf 1. Juni.
Angebote m. Preisangabe unt. Nr. 294 an den Verlag.

Gutes **Dehmd** hat preiswert abzugeben
Bühler, Hauptstr. 26.

Breitklee
12 Ar im „Bausert" zu verkaufen
Spitalstraße 14.

1 Acker Breitklee zu verkaufen.
Zu erfragen im Verl.

Tomaten
pikierte kräftige Pflanzen sowie
Gellerie
pikiert u. gesät hat abzugeben
Schrodt, b. Zündhütch.

Schöne **1Zimmerwohnung** mit Zubehör per 1. 6. oder 1. 7 zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

1Zimmerwohnung gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 355 an den Verlag.

Damenrad
b. neu f. billig, **H.-Rad** Opel 12 ℳ
Kelternstraße 7, I. St.

Knabenrad
neuwertig, für 10 — 13 Jahr, für 22 ℳ zu verkaufen **Durlach-Aue**
Hauptstraße 125.

Schöner guterhalt. **Kinderwagen** mit Wagendecke billig zu verkaufen
Karl Löffler
Hauptstraße 9.

Inserate
finden durch das
„Durlacher Tageblatt"
weiteste Verbreitung!

„Fritz! Sag mir amal, ob du Vertrauen zu mir hast", begann Jackl, das Schweigen brechend.

„Vertrauen? Ich glaub, dös hab ich immer schon zu dir vom ersten Augenblick an g'habt", antwortete Fritz aufrichtig.

„Dann wirst mir auch glaub'n, wenn ich dir sag, daß die Jula so unschuldig ist an der ganzen Sach' wie irgend was. Dafür geb' ich dir mein Wort."

Ueberrascht schaute Fritz auf und meinte dann:

„Ich weiß jetz wirklich nimmer, was ich von der ganzen Sach halten soll. Aber sag doch selber, Jackl, ist denn dös net Beweis g'nug, wenn die Maske vor der Tür liegt?"

„Für dich? Ja! Für mich aber net!" rief Jackl. „Aber wir woll'n jetzt über dös net streit'n, ich gib dir dann später mal Aufschluß drüber. Nur um dös eine bitt' ich dich, laß dirs der Jula gegenüber nix anmerken, sie is an der ganzen Sach' unschuldig, ich geb' dir mein Ehrenwort d'rauf."

Dann schlug Fritz fest in die ihm dargebotene Hand.

Sie verließen darauf völlig ausgesöhnt die Kammer, weil Jula geklopft hatte zum Zeichen, daß sie wieder eintreten dürften.

Lisl lag im Bett und hatte vor Mattigkeit die Augen geschlossen. Ihr Atem ging seltsam schwer und auf den Wangen leuchtete eine fiebrige Glut. Jula legte den Finger an den Mund, als die beiden Männer ans Bett traten.

In diesem Moment hob Lisl die Augen, zärtlich lag ihr Blick zuerst auf dem ernsten Gesicht des Bruders, dann hob sie leicht den Kopf und streckte Fritz beide Hände hin.

Er beugte sich nieder zu ihr und strich ihr leicht mit der Hand über die glühenden Wangen.

„Lisl", flüsterte er: „Warum mußt du mir das antun?"

„Du", antwortete sie. „Mußt net von dem reden, was vorbei ist. Es wird ja alles wieder gut, weil ich dich nur wieder hab, ich hab dich doch so lieb — schau soviel lieb hab ich dich."

„Ja, ja, Liebling, alles wird jetzt wieder gut und richtig werd'n, tröstete Fritz. „Aber jetzt mußt recht brav sein und schlaf'n, gell, daß d' bald wieder g'sund wirst."

Sanft drückte er sie in die Kissen zurück und zog ihr die Decke bis an den Hals. Jula war hinzugetreten mit einer Tasse heißen Tees.

„So, Liserl, jetzt trinkst den Tee, damit d' recht schwitzen kannst." Sie stützte der Kranken den Kopf und führte ihr die Tasse zum Mund.

„Wie gut du bist", sagte Fritz. „Verzeih mir, Mädl, wenn ich dich heut' beleidigt hab."

„Ich hab dir nix zu verzeih'n", entgegnete sie. „Du warst vielleicht im Recht." Dabei vermied sie es aber, ihn anzusehen.

„Laß das, die Stunde macht alles vergessen", antwortete Fritz sinnend.

Jetzt lag die Kranke mit geschlossenen Augen ruhig da und schien zu schlafen.

Die drei hatten sich zurückgezogen und sprachen leise miteinander, als fürchtete jedes, die Kranke aus ihrem Schlummer zu wecken.

Träge war eine Stunde dahingeflossen. Fritz hatte den Kopf in die Hände gestützt und schaute sinnend auf die Schlafende.

Jula hatte den Kopf an Jackls Brust gebettet und war von Müdigkeit übermannt eingeschlafen.

Jackl aber spürte nichts von Schlaf. Wirre Gedanken zogen durch seine gefurchte Stirn. Wie sonderbar doch dies Leben ist. Gestern war er als Flüchtling, einem gehetzten Wild gleich, in die Hütte gekommen und heut saß er seinem Verfolger wieder friedlich gegenüber. Was wird wohl die Zukunft alles bringen? Glück und Frieden oder Kummer und Leid?

Ganz mäuschenstill war es geworden in dem kleinen Raum. Da — ein markerschütternder Schrei von der Ecke her, wo das Bett stand.

Alle drei stürzten zu gleicher Zeit auf das Bett zu.

Lisl saß halbaufgerichtet im Bett und schaute mit wirren Augen umher.

Als sich aber Fritz nähern wollte, schlug sie mit den Händen wild um sich.

„O — net schlag'n — net schlag'n", schrie sie. „Es tut so weh — ich kann doch nix dafür."

Sie wollte aus dem Bett springen. Nur mit Mühe gelang es Jula, sie zurückzuhalten. Lisl schlug auch nach ihr.

„Geh weg du —", keuchte sie stoßweise hervor. „Du gehörst auch zu den andern, die mich veracht'n — aber ich sag's schon dem Fritz — wo is er denn? — Fritz — warum kommst net zu mir? — ich brauch dich doch —!"

Nochmals ein wilder Schrei, dann sank sie matt und mit jagenden Pulsen in die Kissen zurück. Dicke Schweißperlen standen auf ihrer Stirn und weißer Schaum trat über die fiebernden Lippen.

Jetzt lag sie wieder ruhig da, als wäre nichts gewesen. Fritz sank am Bettrand nieder und drückte seinen Kopf auf ihre Hände, sprechen konnte er kein Wort.

Endlich erhob er sich und sagte zu Jackl: „Wir müssen den Doktor hol'n. Sie g'fällt mir gar net!"

„Mir auch net", antwortete Jackl. „Aber der nächste Weg ins Dorf ist gute zwei Stund. Es gäb' ja zwar noch ein andern Weg, aber — —"

Er schwieg und sah den Andern erwartungsvoll an.

Nach einer Pause sagte Fritz:

„Ich weiß wohl, was du für ein' Weg meinst. Aber dös wär ein Frevel am eig'nen Leib, bei stockfinsterer Nacht über die Klamm — die kein' mehr lebend z'rückgibt."

Für einige Sekunden schwiegen sie. Als aber die Kranke wieder unruhig wurde, straffte sich Jackls sehnige Gestalt: „Ich geh! In drei Stund' bin ich mit dem Doktor da."

Aber Jula vertrat ihm den Weg, kniete vor ihm nieder, umklammerte seine Knie und rief flehend:

„Jackl, du — du willst — über die Klamm?"

„Ja, Jula, ich will über die Klamm", sagte er mit fester Stimme. „Bet' für mich, es wird, es muß glücken."

Jackl hatte schon die Türklinke in der Hand, da fiel ihm Fritz in den Arm.

„Jackl, bedenk, was du vorhast, du spielst mit dem Leben. Ueber die Klamm ist noch keiner gekommen", rief er.

Mit einem Ruck wandte sich Jackl um und sah Fritz fest an.

„Ich werd' es fertig bringen."

„Wenn es sein muß, dann geh' ich!" erklärte jetzt Fritz bestimmt. „Ich kann ein solches Opfer von dir nicht annehmen."

Aber Jackl ließ sich von seinem Vorhaben nicht mehr abbringen.

„Ich geh' über die Klamm!" erklärte er. „Was ein Jakob Vogggtreuter einmal fertig gebracht hat, wird er auch ein zweitesmal vollbringen!"

Dann warf er mit einer energischen Bewegung den Kopf in den Nacken und stürmte hinaus in die schwarze Nacht.

Fritz war bei Jackls Worten zurückgetaumelt. „Was ein Jakob Vogggtreuter einmal fertig gebracht hat, das wird er auch ein zweitesmal fertig bringen", murmelte er vor sich hin. Er fuhr sich über die Stirn, als wollte er die Gedanken, die dahinter wild durcheinanderjagten, verscheuchen.

Eine furchtbare Ahnung stieg in ihm auf, er dachte an die wilde Hetzjagd der vergangenen Nacht.

Er gab sich alle Mühe, diese Gedanken zu verbannen, es konnte, es durfte nicht wahr sein — der Bruder seiner Braut der verwegenste Wilderer.

Aber je entschiedener er gegen diese Gedanken sich wehrte, desto deutlicher stieg Bild um Bild vor ihm auf. Die einzelnen Verdachte gliederten sich immer mehr zu einer festen Kette triftiger Beweise.

Er sah wieder die hohe, kräftige Gestalt des Flüchtlings vor sich und sein Erschrecken beim Zeigen der Maske. Vieles fiel ihm jetzt ein, was er vorher gar nicht beachtete. Und jetzt nochmals der fürchterliche Sprung über die gähnende Tiefe. Das nahm Fritz noch den letzten Rest von Zweifel, es stand fest bei ihm, daß kein anderer der maskierte Wilderer als Jackl war.

Fritz war an das kleine Fenster getreten und preßte seine glühende Stirn an die Scheiben.

„Also nur desweg'n hat er mein Verhältnis mit der Lisl so stillschweigend geduldet. Jetzt wird mir alles klar. Ich war nur sein Werkzeug", ächzte er bitter auf.

Finster schaute er auf das Krankenlager hin. Ob sie wohl von des Bruders dunklen Wegen wußte?

„Tor, der ich dann war und an eine aufrichtige Liebe glaubte."

Müde ging er auf das Bett zu und schaute lange in das blasse Gesicht der Kranken. Dann schüttelte er den Kopf:

„Du kannst net lüg'n", murmelte er dumpf.

Er glitt am Bettrand nieder und vergrub seinen Kopf in das Kissen und stöhnte auf.

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Jakob Vogggtreuter

8

Roman aus den bayerischen Bergen von Hans Ernst

Urheberschutz: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

Da fuhr ein Blitzstrahl über den Wald hin. Die Hütte schien auf Sekunden in ein blendendes Feuer verwandelt zu sein. Ein furchtbarer Donnerschlag folgte, als wären von den höchsten Felsen die Spitzen abgebrochen und stürzten herunter aus ihrer schwindelnden Höhe, alles, was ihnen im Wege stand, mit sich reißend und hineinzukrachen in die Täler und Dörfer, den schluchzenden, wimmernden Klang der Sturm-Glocken mit ihrem Gepraßel erstickend. Erschrocken waren die beiden aufgesprungen und sahen sich stumm an.

Es war, als hätte das Gewitter mit diesem Donnerschlag seine ganze Kraft und Gewalt verloren, denn immer seltener und schwächer wurden Blitz und Donner. Nur der Regen rauschte noch unvermindert herab.

Rasselnde Ketten und dumpfes Gebrüll im anstoßenden Schuppen erinnerten Jula an ihre Pflicht.

„Ich muß jetzt melk'n geh'n", sagte sie, langsam aufstehend. „Laß derweil 's Feuer net ausgeh'n, dann koch ich dir nachher was Guats auf", lachte sie ihn an.

Lange hielt es Jackl jedoch allein nicht aus. Leise schlich er hinüber in den Stall und stellte sich hinter Jula, hielt ihr mit beiden Händen von hinten die Augen zu, frug mit verstellter Stimme: „Wer is?"

Als sie es aber nicht erraten wollte, beugte er sich schnell zu ihr herab und drückte ihr einen Kuß auf den lachenden Mund.

„Aber geh — du Dummerl", schalt sie gutmütig, „jetzt hätte ich bald die Milch ausgeschüttet."

Als sie dann endlich fertig war, hatte sich das Gewitter verzogen. Jener rosige Schimmer, den die sinkende Sonne von sich gab, schien alles um sich her in einen leuchtenden Glanz verwandelt zu haben.

Träumend lehnte Jula ihren Kopf an Jackls Brust und flüsterte leise: „Schau, Jackl, wie schön der See leucht." Er nickte nur mit dem Kopf und umschlang sie.

„Woll'n ma noch ein bißl Kahnfahr'n?"

Freudig stimmte sie ihm bei: „Nur 's Vieh will ich noch nauslass'n. Geh, Bua, greif mit zua."

Jackl half ihr die Ketten lösen. Brüllend stürzten die Kühe ins Freie.

Bald darauf sprangen beide in ein Boot und fuhren lachend und scherzend über den jetzt wieder still träumenden See. —

Den rosigen Schimmer, den die scheidende Sonne noch durch die triefenden Baumkronen hindurch warf, spiegelte der See in tausend Farben zurück. Gleich schimmernden Edelsteinen fiels von den Rudern, wenn sie sich hoben und wieder untertauchten in das leuchtende Wasser.

Ein leichter Wind strich über die Fläche und trieb die goldenen Wellen, bis in den Schattenkreis, den die Berge über das Wasser warfen. Alles atmete seligen Frieden.

Der Nachen schoß ans Ufer, tief hinein in den aufgeweichten Boden.

Es dämmerte bereits stark, als die zwei dann engumschlungen durch die stillen Waldpfade schritten. Sie sprachen nicht viel. Die Liebe machte sie schweigsam. Plötzlich blieb Jula stehen und schaute Jackl mit einem langen, tiefen Blick an.

„Was hast denn auf einmal", forschte er.

„Ich weiß net", sagte sie langsam. In ihre Stimme kam plötzlich ein ernster, fast trauriger Ton. „Mir is grad, als ob all dös viele Glück net von langer Dauer wär'."

„Geh Patscherl", tröstete er. „Mach dir doch keine solch'n Gedanken. Glaubst leicht, daß ich dich je wieder lass'n könnt?"

„Aber heirat'n kannst mich doch net", warf sie ein.

„Warum net? Meinst, ich treib ein Spiel mit dir?"

„Dös net, aber schau Jackl, bei Vatta wird dös nia zugeb'n, du ein reicher Bauernsohn und ich a arm's Madl — —"

„Sei still, Jula, sag sowas nimmer, du tust mir weh damit."

„Aber du kriagst doch andere auch gnua, mit viel Geld sogar, an jeder Tür kannst anklopf'n und nirgends wirst an Korb krieg'n."

„Aber Jula —"

„Jackl, gelt, du hast mich doch immer gern? Du bleibst bei mir?"

„Wia d nur so frag'n kannst, Herzerl. Quäl dich und mich doch net unnütz."

„Net bitter werd'n, Buale. Schau, ich hab dich halt so liab und bin so glücklich, daß ich allweil moan, es kann net so bleib'n. Ich hab dich ja schon lang gern g'habt, schon damals, wie ich fast noch a Kind war."

Sie waren unterdessen langsam weiter gewandert und waren wieder zurückgekommen an den See.

Jackl war auffallend ruhig geworden. Zart nahm er ihr glühendes Köpfchen in die Hände und sah ihr tief in die Augen, mit einem Blick, der nichts war als innige, glühende Liebe.

Er bettelte um ein liebes Wort.

„Du — —!" flüsterte sie heiß und schmiegte sich an ihn, als ob sie friere. „Ich hab dich gern — schau, soviel gern hab ich dich." Stürmisch schlang sie die weichen Arme um ihn und bot ihm den lachenden Mund.

Sie küßten sich immer und immer wieder, bis ihnen fast der Atem verging.

„Jackl — —!" mit einem unbeschreiblichen Blick sah sie ihn an. „Du heiratst mich doch?" frug sie dann leise.

„Ja, ja — ich — schwör' dirs!"

„Bei wem?"

„Bei allem, was mir heilig is — — beim Andenken meiner Mutter."

Lange schwieg sie. Endlich hob sie langsam die leuchtenden Augen zu ihm auf und sagte: „Eine Bitte hab i no', die du mir erfüllen mußt."

„Ja, alles — alles, was du hab'n willst", fiel er hastig ein. „Gib's Wildern auf."

Er wich einen Schritt zurück. Das hatte er nicht erwartet. Müde fuhr er sich mit der Hand über die Stirn.

„Du verlangst viel von mir", murmelte er tonlos.

Aber sie hing sich wieder an seinen Hals, küßte ihn, schmeichelte mit ihrer süßen Stimme:

„Schau Bua — mir z'liab mußt dös tun, ich hab dich doch so gern — ich könnt doch gar nimmer leb'n ohne dich — komm, Jackl, sei lieb, — gib 's Wildern auf."

Wer hätte diesem Blick und dieser Stimme auch widerstehen können. Ein Sterblicher schwerlich.

Hastig riß er sie an sich und keuchte: „Ja, Jula, ja! Heut noch schlag ich mein' Stutz'n in tausend Trümmer. Du sollst seh'n, daß ich dich wirklich von Herz'n gern hab. Daß du mir lieber bist, als alles auf der Welt."

„Jackl —!" jubelte sie. „Wia dank ich dir. Siechst, dös war noch mein einziger Kummer, den ich g'habt hab. Aber jetzt fahrst mich übern See, dann will ich mich schlafen leg'n und recht liab von dir träumen."

„Ja, komm, Dirndl, steig ein."

Jackl bemühte sich, den Nachen, der sich weit mit dem Kiel in den Boden gegraben hatte, in das offene Fahrwasser zu bringen.

Nun stand er hochaufgerichtet im Boot und stülpte langsam die Hemdärmel zurück.

Es war so still, so friedlich um die Beiden. Nur von den Bergen kam ein kühler Windhauch gezogen, eine Art Wintershauch.

Von der anderen Seite herüber tönten ganz leise die Glocken der Herden. Es hörte sich an wie ein süßes, harmonisches Glockenspiel aus weiter Ferne.

Jackl ergriff die Ruder und drehte mit einigen wuchtigen Schlägen den Nachen um.

Da sprang plötzlich Jula von ihrem Sitz auf, umklammerte Jackls Arm und deutete mit der Hand auf den See hinaus, auf dem sich ein dunkles Etwas bewegte.

Auch Jackl schaute jetzt angestrengt nach der Richtung.

„Dös is ja ein Mensch!" wollte er sagen.

Da klang auch schon ein markerschütternder Schrei übers Wasser. Gleich darauf war es wieder geisterstill geworden.

Ohne sich lange zu besinnen, riß Jackl die Schuhe von den Füßen und stürzte sich in die kühle Flut.

Mit bangem, klopfenden Herzen stand Jula im Nachen und starrte angstvoll auf die Stelle hin, wo Jackl untergetaucht war.

Bange, qualvolle Minuten verstrichen indessen.

Endlich tauchte er auf und schüttelte den Kopf, daß die Tropfen nur so davonspritzten. Weit holte er mit dem linken Arm aus und kam allmählich näher. Mit dem rechten Arm hielt er etwas umklammert und versuchte es mühsam über Wasser zu halten.

Jetzt hatte er Boden unter den Füßen bekommen. Er richtete sich auf und nahm seine Last auf beide Arme und watete ans Ufer.

Jula war inzwischen ans Ufer gerudert und ihm entgegengeeilt. Sie half ihm die Bürde unter einen Baum betten.

Es war bereits so dunkel im Wald geworden, daß sich Jackl ganz niederbeugen mußte, um zu sehen, wer die Unglückliche sei. —

Wie von einer Natter gestochen fuhr er aber im nächsten Moment zurück. Es war, als hätte Jackl einen wuchtigen Faustschlag ins Gesicht erhalten.

„Wer ist es?"

Bitter und hart lachte Jackl auf.

„Auch dös no', auch dös no'," murmelte er.

Unterdessen hatte sich auch Jula überzeugt, wer die Unglückliche war.

„Hat dös sein müss'n?" fragte sie leise.

Jackl gab keine Antwort.

Er kniete nieder und legte horchend seinen Kopf auf die Brust der wie leblos Daliegenden.

Ganz leise und schwach tickte es noch in dem Wesen.

„Sie lebt noch", rief er freudig. „Komm Jula, hilf mir, wir woll'n schau'n, daß sie wieder zu sich kommt."

Und während Jula die Arme der Unglücklichen nahm und hin und her bewegte, rieb Jackl den Körper, um ihm wieder Wärme beizubringen. Er rieb, daß ihm der Schweiß auf der Stirne stand.

Endlich nach einer Viertelstunde, schienen die Bemühungen der beiden von Erfolg gekrönt zu sein.

Lisl regte sich leicht, ein gequältes Seufzen entrang sich ihrer Brust. „Fritz — —!" hauchte sie matt. „Fritz — — bist du bei mir?"

Jula hatte sich abgewandt, damit Jackl die Tränen nicht sehen sollte.

Dieser war selber ganz erschüttert und bewahrte nur mühsam seine Fassung.

Er nahm den Kopf seiner Schwester in die Hände und rief halblaut ihren Namen, dabei strich er ihr die nassen Haarsträne aus dem Gesicht, versuchte mit zitternder Hand ihre Augenlider zu heben.

Unterdessen fing es wieder zu regnen an und ein heftiger Wind fuhr von den Bergen herab und ließ den See wild aufschäumen.

Alles schien plötzlich Sprache bekommen zu haben. Der Wald, das Schilf, der See, alles ringsherum klagte, stöhnte, lockte und schmeichelte.

Es war, als murmelten aus der Tiefe des Sees wieder viele Stimmchen und klagten den zürnend an, der fröstelnd am Ufer neben seiner Schwester kniete.

„Gib zurück, was du uns entrissen hast. Uns gehört sie — bei uns soll sie bleiben. Sie hatte übergenug von eurem Erdenleid — von dieser hastenden, grauen Welt. Komm — komm doch zu uns", lockten und klatschten wieder die Wellen.

Als hätte die Bewußtlose die Stimmen gehört, hob sie plötzlich den Kopf in die Höhe und schaute mit irren Augen auf Jackl.

„Wo — bin ich? — Wer — wer bist du?" sagte sie müde.

Allmählich schien sie zu sich zu kommen. Sie fing zu weinen an. „O Jackl, hättest mich doch drunt lass'n, da — es war so schön."

„Du fieberst, Kind. Komm, ich trag dich heim."

Er wollte sie auf seine Arme nehmen, aber Lisl schrie wild auf und streckte abwehrend die Hände vor.

„Na — net heim, nur net heim! Sterb'n möcht ich — ja sterb'n", schluchzte sie.

„Aber Lisl!" rief Jackl bittend. „Wer wird denn gleich an sowas denk'n."

Plötzlich schlang sie die Arme um Jackls Hals und barg unter heftigem Schluchzen ihren Kopf an seiner Brust.

Auf einmal fragte sie hastig und scheu: „Wie kommst du eigentlich da her?"

Schweigend legte Jackl den Arm um Julas Schultern.

„Kannst dies jetzt denk'n, warum ich da bin? Schau dir's doch an, Liserl, die Jula — mei' Glück und mei' Leb'n."

Wehmütig neigte Lisl den Kopf und flüsterte: „Glücklich? — — Auch ich war amal glücklich, hab glaubt, es könnt nix schöners geb'n auf der Welt, als d' Liab? Net wahr is, sag ich, net wahr is. Alles is nur Schein und Trug. — Die Liab bringt nur Kummer und Herzeleid."

Erschöpft hielt sie inne, dann fuhr sie fort:

„Glücklich hab ich g'sagt, war ich amal, ja so glücklich — bis zu jener unseligen Stund, wo ich nimmer über mich Herr war. Seitdem is dös große Glück, von mir gangen, eine dunkle Leere — eine unbestimmte Zukunft liegt vor mir. Wie is doch alles ganz anders geworden, als ich's geträumt hab. Was bin ich jetzt? Eine Heimatlose — eine Verstoßene, Verfehmte, auf die die Leut mit die Finger zeig'n. Und alles dös nur, weil ich einmal glücklich war."

„Wer sollt dös wag'n?" Wild hatte Jackl diese Worte hervorgestoßen.

„Aber komm jetzt, ich will dich jetzt heimbringen, du wirst ja sonst krank."

„Heim? — Alles, nur net heim", rief Lisl aus. „Liaber zu wildfremde Leut, als heim."

„Ja, warum denn?" frug Jackl von einer Ahnung ergriffen.

„Der Vater hat mich g'schlag'n!"

„Was? Dös soll er büßen müssen", brauste Jackl auf. „Erzähl amal, wie dös alles so g'schwind kam."

Er streifte seine Joppe ab und legte sie um Lisls Schulter.

Und Lisl erzählte unter Weinen und Schluchzen, was sich zu Hause alles abgespielt hatte.

Während des Erzählens war Jackl aufgesprungen und erregt hin und her geschritten, um seiner Erregung Herr zu werden.

„Ja —!" sagte er plötzlich mit heiserer Stimme. „Du brauchst net heim, zu dem — dem Rabenvater!"

„Jula —" fragte er dann wieder weich und ruhig, „willst du sie für's erste bei dir b'halten, bis ich was anders hab für sie?"

Statt aller Antwort legte diese den Arm um das zitternde Mädchen, drückte sie an sich und sprach ihr wie einer Schwester lieb und tröstend zu.

Der Regen wurde heftiger, der Wind war bereits in einen Sturm übergegangen.

In den Kronen der Bäume rauschte, sauste, heulte und klagte es.

Und in all das klang von weiter unten der Klang einer schreienden Männerstimme. Immer der gleiche Laut, immer den gleichen Namen. Bald laut und deutlich, bald wieder ganz verschwommen.

Jetzt klang es wieder laut und ganz nah:

„Lisl —! Liserl —! Lisl!"

Wie elektrisiert waren die drei aufgesprungen und lauschten nach der Richtung.

Gleich darauf tauchte ein Schatten auf — jetzt schien er die drei bemerkt zu haben.

„Hallo — wer ist da?" rief eine keuchende Stimme.

Da klang ein markerschütternder Schrei hinein in das Brausen des Sturmes.

„Fritz — — —!!!"

Im nächsten Moment flog Lisl an seinen Hals. Für Minuten war alles still, dann trat Jackl hervor und legte schwer seine Hand auf die Schulter des Assistenten.

„Ich will mit dir reden", sagte er kurz.

Fritz ließ Lisl los und schritt mit Jackl an das Ufer.

Als Jackl noch immer schwieg, fragte Fritz leise:

„Was willst mir denn sag'n, Jackl?"

Jackl atmete tief auf. „Was ich dich frag'n will? Ob du bei uns am Hof drunt warst."

„Ja!"

„Und was hat man da g'sagt, weil die Lisl net daheim war?"

„Man hat mir keine Auskunft geb'n."

„Du weißt also gar net, was passiert is."

„Passiert? Um Gott's Will'n, was denn?"

„Der Alte hat sie g'schlag'n und vom Hof gejagt."

Fritz taumelte zurück. „G'schlag'n? Und dös alles wegen mir", murmelte er.

Jackl aber fuhr fort: „Und weißt, wo ich sie g'funden hab?"

Jackl deutete mit der Hand auf den See hinaus.

Fritz verstand ihn. Er stöhnte auf vor Schmerz.

Er wandte sich hastig um und schritt auf Lisl zu, die mit Jula noch immer unter dem schützenden Blätterdach stand. Er faßte sie bei der Hand und fragte fast rauh: „Warum mußtest du mir das antun, hast denn gar kein Vertrauen zu mir?"

Sie umklammerte ihn wimmernd, barg ihren Kopf an seiner Brust. „Red nix mehr davon", stammelte sie. „Es is ja jetzt alles wieder gut, weil du bei mir bist."

„Aber wo woll'n wir jetzt hin? Mitten in der Nacht?"

„Die Jula nimmt mich fürs erste auf."

„Wer ist die Jula?"

„Mei' Braut", warf Jackl ein, der inzwischen hinzugekommen war.

„Du hast eine Braut?"

„Ja, seit heut", antwortete Jackl trocken.

Er nahm Jula bei der Hand und führte sie vor Fritz hin.

Fritz richtete prüfend seine Augen auf das Mädchen, reichte ihr dann die Hand und sagte warm:

„Ich danke dir herzlich für deine Liebenswürdigkeit."

Er sah ihr dabei nochmals fest in die Augen, ließ dann schnell ihre Hand los:

„Ich glaub, wir zwei sind uns net fremd."

„Dös kann schon sein", versetzte Jula schnippisch und wandte sich ab.

Jackl war unterdessen ans Ufer getreten und machte das Boot fertig. Jula sprang sofort in das Boot und faßte das Steuerruder.

Da trat Fritz zu Jackl heran und sagte fest:

„Ich und die Lisl fahr'n net mit!"

Jackl fuhr herum, als hätte ihm jemand einen Schlag versetzt. „Was?"

„Wir fahr'n net mit", beharrte Fritz.

Jackl pflanzte sich vor ihm auf und stieß ärgerlich hervor: „Warum net? Sag mir den Grund."

„Weil die Almhütt'n kein Aufenthalt für die Braut eines Jägers ist!"

„Du — tu di fei net so leicht red'n," brauste Jackl auf. „Was erlaubst denn du dir eigentlich? Willst dich vielleicht ein bißl deutlicher ausdrücken, was du damit meinst?" setzte er dann wieder ruhiger hinzu.

„Daß ich die Hütte meiden will, aus einem bestimmten Grund", versetzte Fritz kalt.

„Mach, was du willst, aber die Lisl fährt mit", rief er über die Achsel zurück.

„Die wird eben net mitfahr'n", trotzte Fritz.

„Na, du — du — wärst wirklich der erste, der mir das weh'n wollt", donnerte Jackl los. „Glaubst du, ich laß mei' Schwester noch recht lang heraus in dem Wetter, die muß so schnell wie möglich ins Bett, schau's nur grad an, wie's fiebert!"

Mit diesen Worten packte er Lisl auf seine kräftigen Arme und trug sie hinein in das Boot. Gleich darauf sprang er selber hinein und faßte die Ruder.

Einen Moment blieb Fritz noch stehen, dann aber sprang er doch auch noch in den Kahn, und legte seinen Wettermantel um die an allen Gliedern Zitternde.

Es war ein schweres Stück Arbeit, den Kahn über den wogenden See zu bringen. Mit aller Wucht stemmte sich Jackl in die Ruder, aber trotzdem ging es nur langsam vorwärts.

Keines sprach ein Wort. Nur Lisl stöhnte zuweilen.

Endlich hatten sie das andere Ufer erreicht. Jula lief voran, um Licht und Feuer in der Hütte zu machen, Jackl und Fritz trugen die halbohnmächtige Lisl den Hang hinauf.

In der Hütte hatte unterdessen Jula schon ein Feuer angezündet und wollene Decken herbeigeholt.

Als die drei eintraten, war sie gerade über eine hölzerne Truhe gebeugt, der sie mehrere Kleidungsstücke entnahm.

Sie bemühte sich sogleich schwesterlich um die Fiebernde und zog ihr die nassen Kleider ab. Sie wickelte sie in die Decken und legte sie in ihr Bett.

Lisl ließ alles willenlos mit sich geschehen.

Als sie still und warm in den Kreisten gebettet war, lächelte sie leise, und drückte ihrer neuen Freundin die Hände. „Du bist so gut", flüsterte sie matt.

Währenddessen waren Jackl und Fritz in die anstoßende Kammer gegangen.

Jula hatte sie gebeten, einstweilen die Stube zu verlassen, bis Lisl zu Bett gebracht sei. Jackl aber setzte sich auf die groben Steinfliesen und stierte finster vor sich hin.

Ein eisiges Schweigen lagerte in dem düsteren, kahlen Raum, nur die Petroleumlampe zuckte zuweilen auf.

„Jackl", begann Fritz endlich. „Ich kann dich net begreif'n, wie du dich in dö Person vergaffen kannst. Sie ist falsch und hintergeht dich!"

Diese Worte übten auf Jackl eine furchtbare Wirkung aus. Leichenblaß sprang er auf und ballte die Faust.

„Fritz", stieß er hervor, „nur meiner Schwester hast es zu verdank'n, daß ich dich net — —"

„Niederschlag' —" vollendete Fritz kalt. „Aber wir zwei woll'n uns doch net streiten, ich will dich ja nur warnen, weil ich's gut mit dir mein, und weil ich Beweise hab."

Jackl faßte mit einem Griff den Arm des Sprechenden.

„Beweise? Sag mir sie", zischte er durch die zusammengepreßten Zähne hervor.

Fritz aber ließ sich nicht aus seiner Ruhe bringen. „Heut Nacht oder vielmehr die vergangene Nacht hat sie in ihrem Bett einen Wilddieb versteckt g'habt, sie hat ihn aber mir frech verleugnet, obwohl ich g'sehn hab, wie sich die Bettdeck'n allweil g'rührt hat —."

„Ist das dein ganzer Beweis?" fiel Jackl hastig ein.

„Ist das net g'nug? Außerdem hab ich schon noch was g'funden, wenn das zu wenig ist."

Mit diesen Worten zog Fritz aus seiner Tasche eine schwarze Maske heraus und hielt sie Jackl vor die Augen.

„Da schau, dös Ding da hab ich vor der Tür g'funden. Ist dös net g'nug?"

Jackls Finger lösten sich langsam von des Jägers Arm.

„Also doch", murmelte er für sich, aber doch so unverständlich, daß es der Andere nicht hören konnte.

Für Sekunden blieb er unschlüssig stehen. Mit einem Ruck wandte er sich um und sah in die Augen des Jägers.

Ihre Blicke begegneten sich, jeder wollte in des anderen Auge lesen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg